// Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Vierzehnter Jahrgang

Nr. 50 Marburg i. H., den 13. Dezember 1900

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post-Zeitungsliste 1620 — Haltegebühr: Vierteljährlich 2 Mark — Wöchentlich eine Nummer

Inhalt: Summa oder Grundriß des christlichen Lebens. Von Johannes Zwick — Die Brüder Müller. Auch ein Beitrag zur Frage nach der Willensfreiheit. Schluß — Wie ein Mensch von der Schuld loskommt (Thoresen, An einsamen Küsten) — Rudolf Kögels Werdezeit — Ein Weihnachtsärgernis — Bücher und Schriften für den Weihnachtstisch: Ein deutsch-protestantisches Prachtwerk; Wissenschaftliche Bücher (Windelband, Herrmann, Orelli, Liebmann); Zum Verständnis der Bibel (Becker); Die Vertreibung der Salzburger Protestanten (Arnold); Der Protestantismus in Steiermark, Kärnten und Krain (Ilwolf); Wichern; Kingsley und Robertson; Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient (Gelzer); Von Rom nach Sardes (Lang); Eine Sinaifahrt (Keller); Handbuch der Kunstgeschichte (Frantz); Kunstgeschichtliches (Philippi u. A.); Friedrich Hebbel; Wilhelm Hey (Hansen); Quo vadis? (Sienkiewicz); Des Predigers Brautwerbung (Beecher-Stowe); Let there be Light (Lubin); Skovgaard-Petersen; Auf evangelischer Warte (Pfennigsdorf); Zwei Bücher zum Gebrauch von Eltern (Zwick, Köhnlein); Nimm und lies (Rogge); Greift nur hinein (Oertzen); Allerlei — Anzeigen

Summa oder Grundriß des christlichen Lebens

Von Johannes Zwick*)

Habe Jedermann Reue und Leid über seine und der ganzen Welt große und schwere Sünde.

Bitte Gott Jedermann, daß er uns Allen die Sünde verzeihen und uns gnädig und barmherzig sein wolle.

Wisse Jedermann, daß er keinen Teil haben wird an dem Reiche Gottes und dem ewigen Leben, es sei denn durch die lautere einige Gnade und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und Vaters.

Wisse Jedermann, daß uns Gott diese Gnade und Barmherzigkeit beweisen will, aber aus keiner andern Ursache als allein aus seiner väterlichen Liebe; in keines Andern Namen oder Verdienst als in dem seines Sohnes Jesu Christi; und für keine anderen Menschen als diejenigen, die das glauben und sich dessen zu ihm versehen.

Um der Gutthat Gottes willen habe Jedermann Gott lieb von Herzen und diene ihm sein Leben lang nach seinem Willen.

Habe Jedermann seinen Nächsten lieb und thue Niemand dem Andern Leides, sondern viel Gutes; denn Gott hats uns auch gethan.

Sei Jedermann geduldig in allerlei Trübsal und trage sie willig: sie kommt von Gott, dem Vater, und dient seinen Kindern zum Guten; und es wird nicht lange währen, so wird sie auch mit ewiger Freude vergolten werden.

Wenn dann Gott kommt und will uns aus dieser Zeit rufen, so laßt uns fröhlich auf Gott dahinfahren und der Welt gerne den Abschied geben. Denn wie viel Mühe und Arbeit Gott auch an die Welt gewendet hat und noch täglich wendet, so ist sie doch eine ärgerliche und schändliche Welt auf allen Seiten, und wo sie meint am besten zu sein, da ist sie garnichts.

O daß sie uns in unserm Herzen recht leid würde und uns Gott mit seinem Reiche wahrhaft lieb würde; daß wir ein gottesfürchtiges, liebereiches, gerades und redliches Leben führten vor Gott und allen Menschen und verbrächten die kurzen Tage unseres Lebens in den Diensten des allmächtigen Gottes und Vaters im Himmel, damit wir nach dieser Zeit ewiglich behalten und selig werden.

Dazu helfe uns Gott. Amen.

---

*) Siehe unten die Bücheranzeigen unter Sp. 1192

Die Brüder Müller

Auch ein Beitrag zur Frage nach der Willensfreiheit

3

Mit dieser Schilderung des Thatbestandes könnte sich zur Not auch eine ethisch gerichtete materialistische Philosophie befreunden; vielleicht von manchen Ausdrücken abgesehen. Sie wird auch von der Macht des Naturells sprechen und der ihm mitunter überlegenen Macht der sittlichen Motive. Sie mag noch zur Not den Zustand des sich aus der Gebundenheit an das Naturell herausarbeitenden Menschen Freiheit nennen, ohne jedoch zu vergessen, dieses Wort in Anführungsstriche zu setzen. Sie wird einwenden, daß mit dem Gesagten Nichts für die Willensfreiheit bewiesen sei. Das Problem sei ganz verschoben. Nachgewiesen sei bloß, daß der Mensch von seinem Naturell frei zu werden imstande sei mit Hilfe der verschiedensten Einflüsse, die als Motive an ihn herankommen. Aber über die Frage, ob der Mensch sich dabei bloß passiv oder auch in gewissem Maße aktiv verhalte, sei Nichts ausgemacht. Das aber sei die eigentliche Frage. Es handele sich nicht um die Möglichkeit der Befreiung vom Willen, sondern um die der Selbstbethätigung des Menschen. Kann er sich selbst bestimmen und seinen Charakter beeinflussen oder nicht? Diese Möglichkeit aber ist zu verneinen. Schließlich geht Alles aus dem Zusammentreffen von Motiven und Charakter hervor. Jede Handlung, ja jeder Gedanke ergiebt sich aus dem Subjekt, wie es nun einmal geworden ist, und den Umständen.

Gewiß, sagen wir, der Zustand des Subjektes ist ein Faktor, der bei der Bestimmung des Ergebnisses in Rechnung kommt; aber dieser Zustand des Subjektes ist selber durch freie Entscheidungen mit bestimmt worden. Ein guter Mann macht nicht nur gute Werke, sondern gute Werke machen auch einen guten Mann; ebendasselbe gilt auch vom Bösen. Aber, erwidert der Widerpart, diese scheinbaren freien Entscheidungen sind selbst wieder notwendig bedingt. Zwar sind es dunkle Stellen im Seelenleben, aus denen die Entscheidungen hervorkommen; aber ihr dürft nicht im Dunkeln fangen wollen! Die beiden geschilderten Wendepunkte im Entwicklungsgang zu eurer Freiheit, die Grundentscheidung für die guten Grundsätze und die Entscheidung in jedem einzelnen Falle sind keine Stätten, da der Faden des Kausalzusammenhangs abgerissen ist, sondern nur ganz besonders verwickelte Stellen im durchgängigen Geflecht der straffen Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung. Ihr irrt, wenn ihr glaubt, es stäke da ganz verborgen im Dunkeln das Ich wie ein König, der nach Anhörung seiner Räte geruhe sich zu entscheiden. Nein, je tiefer man dringt, desto mehr löst das Nachdenken die vermeintlichen Bestandteile des Ich in Teilchen auf, die die allerverschiedenste Herkunft

haben. Ein nacktes Ich bleibt nicht zurück. Auch die Annahme der sittlichen Grundsätze, die Entscheidung des Augenblicks für die dem Willen entsprechende Handlung, auch die Ablehnung der sittlichen Grundsätze, die Heuchelei — das Alles ist so und nicht anders, weil es vermöge der Vergangenheit nicht anders sein kann. Es bleibt von Hans und Karl bei eindringender Analyse Nichts übrig, wenn man die Einwirkungen der Anverwandten, der Erzieher, der Umgebung abzieht, was noch Hans und Karl zu heißen verdiente. Beides sind nur Anhäufungen von Folgewirkungen, die wir im Unterschied von andern Häuflein Hans und Karl nennen. Sittlichkeit ist ja dabei nicht ausgeschlossen. Sie ist aber nur eine Erbschaft des Geschlechtes, die auf dem Weg der Anpassung entstanden ist. Sie besteht nur aus einer Reihe von Motiven, die sich überall festsetzen, wie geflügelter Same der Pflanzen, wo sie den geeigneten Boden finden. Aber zur Verantwortung ziehen kann man Niemanden. Jeder kann sagen: Es fehlt mir an der Disposition, mir diese Motive anzueignen. Jede angebliche freie Entschließung, die, was ja die Freunde der Freiheit nicht leugnen können, irgendwie durch Motive bedingt ist und notwendige Spuren in dem Charakter zurückläßt, ist ein Glied in einer straff geschlossenen Kausalreihe.

So stehen sich die beiden Ansichten schroff gegenüber. Die eine sagt: Jede Entscheidung der angeblichen Freiheit ist bedingt einmal durch die Umstände und dann durch den Querschnitt des Charakters. Die andere dagegen behauptet, daß einmal von einer unbedingten Bestimmtheit der Handlung durch beide Momente nicht die Rede sein könne, und daß vielmehr, wenn die Einsicht in den sittlichen Zweck und ein sittliches Motiv vorhanden ist, die Möglichkeit freier Wahl vorliegt, und ferner, daß der eine Faktor, der bei der Entscheidung in Betracht kommt, der Querschnitt des Charakters selbst, wieder seine Bildung freier Selbstbestimmung zum Teil verdankt. So hüpfen beide Ansichten gleichsam immer über einander weg. Bald ist die Freiheit, bald die Notwendigkeit voran. Wenn man ohne schwindlig zu werden, diesen Verlauf überdenken kann, dann wird man an einen periodischen Dezimalbruch erinnert: 0,363636363636 . . .

Wie kann man diese Reihe zum Stillstand bringen? Wie kann man zeigen, daß einer der beiden Faktoren der letzte ist, daß die ganze Reihe entweder mit der Notwendigkeit oder mit der Freiheit beginnt? Durch Analyse des Thatbestandes schwerlich. Denn aufzeigen läßt sich weder die Freiheit, noch die Notwendigkeit. Es ist ganz unmöglich, am eignen oder am Lebenslauf eines Andern nachzuweisen, daß wichtige und zumal plötzliche Entscheidungen unbedingt notwendig waren, noch ist nachzuweisen, daß sie ohne Zusammenhang aus einem unbekannten Grunde heraufgestiegen sind. Die Leugner der Freiheit werden sich nicht unterfangen, irgend ein Menschenleben und zumal nicht ein solches, das offenbar neue Anregungen und Maßstäbe der geistigen Entwicklung der Menschheit geschenkt hat, so zu analysieren, daß die Herkunft dieser Gedanken und Impulse mit der Evidenz der Notwendigkeit zu Tage tritt; und die Freunde der Freiheit haben gar kein Interesse daran, den Wert der Umstände und der Grundsätze als der Motive zu leugnen, also einem zusammenhangslosen Willkürregiment des Ichs das Wort zu reden. Es handelt sich also bei der ganzen Auseinandersetzung um die Stellen, da der Strom des Zusammenhangs für kurze Zeit unter der Erde zu laufen scheint, ob er auf der andern Seite in derselben Art und Stärke wieder hervorkommt oder ob er während seines Verschwindens von unterirdischen Quellen gespeist worden ist. Es handelt sich also um die Deutung dieser Stellen. Wir können nicht die Erde aufgraben, sondern wir müssen vermuten und deuten. In der That gründet sich Freiheitsleugnung und -Behauptung nicht auf die Thatsachen des Lebensverlaufes, sondern auf eine Weltanschauung, die ihre eigne Herkunft hat und Alles in das Licht der mit ihr gegebenen Ausdeutung stellt. Wir kommen also mit der schärfsten Analyse und der genausten Induktion nicht weiter; es liegt in der Natur der Sache, daß wir hier synthetisch und deduktiv verfahren müssen. Das heißt, wir müssen uns klar werden über die den beiden besprochenen Anschauungen zu Grunde liegenden Gesamtanschauungen und uns für eine derselben entscheiden. Von da aus wird sich uns die einzig mögliche Lösung des Problems ergeben.

4

Die zwei Deutungen des geistig-sittlichen Lebens, um die es sich handelt, bestehen darin, daß jedesmal ein Moment unseres Geisteslebens zum Ausgangspunkt genommen und von da aus jene Erscheinung erklärt wird. Das eine Mal ist es ein Datum des theoretischen Geisteslebens, das Kausalitätsgesetz, das andre Mal eins des praktischen, das Schuldgefühl. Unsre Aufgabe besteht nun darin, nachzuweisen, daß es unangebracht ist, das Kausalitätsgesetz zur Leugnung der Freiheit auszubeuten, und daß es allen Anforderungen des Denkens entspricht, wenn wir vom Schuldgefühl auf die Freiheit schließen.

Es ist ein Mißbrauch, um des sogenannten Kausalitätsgesetzes willen, das angeblich eine objektiv vorhandene Notwendigkeit behauptet, die den Zusammenhang von Ursache und Wirkung bestimmt, — es ist ein Mißbrauch, dieses Gesetz zur Leugnung der Freiheit auszunutzen. Einmal ist es nämlich überhaupt falsch, von einer objektiv erkennbaren Notwendigkeit in dem Verhältnis von Ursache und Wirkung zu reden. Dazu reichen unsere Erkenntnismittel gar nicht hin. Die Notwendigkeit kommt nur unserm subjektiven Urteil zu, wenn wir von zwei Erscheinungen, die häufig hintereinander auftreten, uns gewöhnen, die eine Ursache und die andre Wirkung zu nennen, dann ist es ja freilich notwendig, daß, wenn wir die nachfolgende Wirkung genannt haben, wir die frühere Ursache nennen müssen. Das liegt im Sprachgebrauch drin; von einer Einsicht in einen objektiv notwendigen Zusammenhang kann gar keine Rede sein. Was dieser Ausdrucksweise zu Grunde liegt, ist weiter Nichts als die Regelmäßigkeit in der Aufeinanderfolge der Dinge. Von einer Notwendigkeit, die sich über alles Geschehene erstreckte, wissen wir Nichts. Sie ist nicht im mindesten ein Gegenstand unsers Wissens, sondern sie beruht auf einem Glauben, der die Tragweite unsrer allgemeinsten und förderndsten Erkenntnisform, das Schema von Ursache und Wirkung, überschätzt.

Vollends kann keine Rede davon sein, unser menschliches Handeln in dieser Weise als durch Notwendigkeit bestimmt zu denken. Hier darf am allerwenigsten die Rede sein von Dingen der Außenwelt, die notwendig bestimmte Wirkungen in unserm Geistesleben zur Folge hätten. Die Ausdehnung dieses Schemas auf das menschliche Handeln beruht auf folgenden Fehlern. Einen wirklichen Sinn hat die Rede von Ursache und Wirkung bloß, wenn man von unserm Geist spricht, der imstande ist, gewisse Veränderungen in der Außenwelt hervorzurufen. Diese Redeweise hat man auf die Natur übertragen und spricht da von Ursache und Wirkung, als wenn die Ursache selbständig die Wirkung produzierte. Das ist die Art, wie wir allgemein die Außenwelt auffassen. Die Erscheinungen, die erfahrungsgemäß einem bestimmten Ereignis vorangehen, nennen wir Ursache und es selbst die Wirkung. So unentbehrlich uns auch dieses Schema geworden ist, so dürfen wir nie vergessen, daß es auf einer Auffassung des Naturlebens nach Analogie des Geisteslebens beruht. Und nun setzen wir dem Unverstand noch die Krone auf, indem wir unser Geistesleben in unbedingter Abhängigkeit von dem Naturleben, als die notwendige Wirkung der in ihm thätigen Ursachen denken. Statt daß man, wie es allein richtig ist, die Außenwelt von dem Ich aus versteht, will man das Ich von der falsch aufgefaßten Außenwelt aus verstehen. Das heißt, in Deutschland fabrizierte Waren nach England ausführen und dann ohne den Herkunftsstempel als englisches Fabrikat in Deutschland wieder verkaufen — aber um einen hohen Preis.

Es ist also einmal das Wort von der objektiven Notwendigkeit im Verhältnis von Ursache und Wirkung selbst unberechtigt, und insbesondere ist es verkehrt, im Verhältnis der Außenwelt zu dem Ich von einer solchen notwendigen Bestimmung zu reden. Das Schema von Ursache und Wirkung ist ein sehr brauchbares Werkzeug zum Verständnis und zur Bewältigung der Welt, aber es ist nicht geeignet, die Freiheit als

unmöglich zu erweisen. Seine Ausbreitung über das Seelenleben hin beruht auf einer begreiflichen Ueberschätzung seines Wertes, sie ist durch Nichts erfordert, weder durch Thatsachen noch durch irgendwelche Gründe. Sie beruht auf einem Glauben, sie ist eine That, eine That der Freiheit. Wenn man uns vorwirft, unsere Weltanschauung mit ihrer Behauptung der Freiheit beruhe auf irgend einer Notwendigkeit der Entwicklung des geistigen Lebens, so sagen wir: Eure Weltanschauung, welche die Freiheit leugnet, beruht wie jede auf Freiheit, auf Wertschätzung, auf einer That. Ihr liegt zu Grunde eine falsche Ueberschätzung des theoretischen Menschen, der Naturseite in uns, es ist eine Weltanschauung der Schwäche, welche die Verba, die das menschliche Handeln ausdrücken, immer nur passivisch konjugiert. In dieser Weise glauben wir ein Recht zur Ablehnung des Kausalitätsgesetzes als des einzigen Schlüssels zur Lösung des Seelenrätsels zu gewinnen.

Dagegen glauben wir im Schuldgefühl ein Symptom zu besitzen, das uns viel tiefer führt und vor allem keinen dem Geistesleben ganz fremden Gesichtspunkt herbeibringt. Ob nun das Schuldgefühl auf eine im Augenblick des verkehrten Handelns selbst vorhandene oder auf eine in der Zukunft liegende Möglichkeit, richtig zu handeln, hinweist, auf jeden Fall ist es ein ganz unmittelbarer Zeuge dafür, daß wir nicht verkauft sind an die Dinge, sondern es Etwas in uns giebt, das nicht muß, sondern will. So ist es immer verstanden worden, und es ist den schlimmsten Gegnern der Freiheit nicht gelungen es aufzulösen, sondern sie haben es in ihrer Weise, meist durch die phantastische Verlegung der Freiheit in ein intellegibles Reich, in Rechnung stellen müssen, weil in der Welt die unzerreißbaren Ketten des Kausalzusammenhangs keinen Raum für sie ließen. Es kommt also darauf an, welchem dieser beiden Momente man mehr Wahrheit und welchem man mehr Irrtum zutraut; ob man es für richtig hält, dem Kausalgesetz das ganze Geistesleben unterworfen zu denken, oder ob man in seiner Anwendung auf das ganze Geistesleben einen Uebergriff und das ihm ganz allein eigne Schuldgefühl als richtigen Ausgangspunkt für ein Verständnis des Seelenlebens wertet, indem man es als eine Boje erkennt, unter der die Freiheit im Grunde der Seele liegt. Wir schätzen den Wert dieses Momentes höher ein als den des andern. Wir entscheiden uns darum für eine Weltanschauung, welche, ohne die berechtigten Seiten der den Zusammenhang betonenden außer Acht zu lassen, die von der Analyse nicht auflösbaren Bestandteile des Seelenlebens als Entscheidungen des Ich betrachtet, die aus dem Grunde der Seele kommen und wofür der Mensch verantwortlich ist.

5

Wie stellen wir uns nun vor, was wir deduktiv erschlossen haben?

Wir meinen drei sich stets gleichbleibende Dinge im Seelenleben zu finden, die den Rahmen zu jedem Seeleninhalte bilden: Erstens die Lust, dann die Fähigkeit auf Motive der Außenwelt einschließlich des Gedächtnisses und des gewordenen Charakters zu reagieren, drittens die Eigenschaft der Beharrlichkeit.

In der Lust steckt eigentlich das Ich. Jeden Leugner des Ich müßte ein weher Zahn und die Erinnerungen daran überzeugen können, daß er mehr ist als ein Haufe von Folgewirkungen. Wir glauben, daß die Lust des Ich ein Faden von ganz eigenartiger Beschaffenheit im Gewebe des Seelenzustandes ist. Mag er sich mit den Einwirkungen von Außen auch verschlingen, er ist doch einmal ganz selbständig gewesen, hier wohnt die Selbstbestimmung der Seele. — Freilich besteht die Art und die Freiheit dieser Selbstbestimmung nicht darin, hin und herzuflattern, allen Einwirkungen preisgegeben oder zum Trotz. Das ist die Meinung vieler Gegner, als stritten wir für die Willkür, die wie eine Kugel bald hierhin bald dahin rollen könne. Darin sehen wir keine Freiheit, sondern nur ein verwerfliches Hingegebensein an die Launen im Innern; nicht anders als wie die Gegner meinen, die Seele sei ein Spielball äußerer Faktoren. Unser Begriff von Freiheit wird am besten durch das griechische Wort Autexie bezeichnet, das heißt die Fähigkeit, seiner selbst mächtig zu sein. Wir glauben, daß die Lust sich Motiven, die von Innen oder von Außen kommen, selbstthätig zuwende. Daß sie auf Motive reagiert, darin ist man einig; der Streit ist nur darüber, ob die Reaktion der Lust auf die Motive nach Art eines Naturvorganges zu denken sei, oder ob hier etwas Eignes aus dem Ich heraus bestimmt: Ich will. Gewiß, die Motive sind die durch die Seele hindurchgegangene Kausalität. Aber aus der Analogie darf man keine Gleichheit machen. Es geht die Ursache nicht durch die Seele wie eine Kugel durch die Wand, so daß einem größeren Wissen möglich wäre, Größe und Art der Wirkung genau zu berechnen. Gewiß, die Lust ist nicht rein spontan, sie ist Reaktion; aber wenn sie nicht ganz aktiv ist, dann braucht sie noch nicht ganz passiv zu sein; bleibt nicht das Medium übrig: sich bestimmen lassen? Gewiß, es machen viele Menschen den Eindruck, ganz in der Gewalt ihrer Begierde zu sein; aber kann darum nicht eine einmalige Entscheidung der Lust für den Weg der Begierde vorangegangen sein, der endlich in die Knechtschaft der Sünde führte? Zeugt nicht die Unlust des Gewissens dafür, daß es einmal einen Augenblick oder eine Zeit gab, da die Lust, von der Einsicht gelenkt, einen andern Weg hätte gehen können? Im Gewissen spürt man die Freiheit hindurch wie die Prinzessin im Märchen die Erbse, auch wenn seitdem Mächte in die Seele eingetreten sind, die den Armen schuldig werden ließen, um ihn dann der Pein zu überlassen. Das ist der Vorwurf des Gewissens, daß eben die Geister von der Lust hereingelassen wurden, die man nachher nicht mehr los wird. Die Verantwortung liegt oft weit zurück, da, wo der Lust und Einsicht noch möglich war, den Weg zu meiden, der nachher freilich unvermeidlich in die Gefangenschaft führte.

Aber das ist keine notwendige Entwicklung mechanischer Art. Wir haben die Ueberzeugung, daß aus der unergründeten Tiefe der Seele ein Faktor von ganz eigenartiger Beschaffenheit hervorsteigt, der sich ganz und gar von den Momenten des äußeren und inneren Lebens unterscheidet, die sonst den Seelenzustand bedingen: eben dieses: ich habe Lust, ich will. Zunächst schließt es sich freilich an Alles an, was dem eigenen Ich zu gute kommt. Wenn kein höheres Motiv sittlicher Art hinzukommt, kann diese Lust sich für immer mit der Selbstsucht niedriger Art verschlingen und mit ihr verwachsen. Aber wo das sittliche Motiv die Einsicht findet oder weckt, da vermag sich die Lust ihm zuzuwenden, auch unter schmerzlicher Loslösung von ihrer ersten Liebe. Je mehr von der Einsicht beraten und darum zweckmäßiger diese Wahl vor sich geht, desto mehr gewinnt sie den Anschein einer Aehnlichkeit mit dem Instinkt der Tiere, der sie ihr Bestes ohne große Wahl finden läßt, also mit einem Naturvorgang. Aber man darf über der Aehnlichkeit den Unterschied nicht übersehen, der darin liegt, daß hier die Einsicht und die ihr folgende Lust an dem Ziele den Zusammenhang des Naturgeschehens im Seelenleben durchbricht und eine im Vergleich zum Abrollen des tierischen Lebensprozesses ganz neue Entwicklung beginnt, die anstatt unter der Kategorie der Ursache unter der des Zweckes verläuft.

Wie die Lust und die Motivation, so ist auch der Charakter der Beharrlichkeit, der der Seele anhaftet, ganz neutral und jedem Seeleninhalte verfügbar. Es ist die Art der Seele, in einmal eingeschlagenen Bahnen zu verharren, die Lust hängen zu lassen an den gewohnten Dingen und auf dieselben Motive in derselben Art zu reagieren. Diese Art stempelt man leicht zum Gesetz. Aber es giebt Revolutionen, in denen der durch die Vergangenheit bestimmte Verlauf des Seelenlebens durch einen Aufstand der von irgend einer Erkenntnis entflammten Lust durchbrochen wird.

Aber wie jede Revolution schließlich zu einer Konstitution führt, so fällt dieses neu durchgebrochene Leben bald wieder in den Charakter der Beharrlichkeit zurück. So kommt Hans allmählich, nachdem er sich mit seiner sittlichen Erkenntnis und seiner Lust losgelöst hat von seinem Geiz, in eine immer kampflosere und allmählich zu selbstverständlicher Gewohnheit sich verfestigende vernünftigere Art des Geldgebrauches hinein. Karl indessen beliebt es nicht, seine Lust der Erkenntnis nachzuschicken, daß er auf falschem Wege ist. — Das ist das Ziel der Charakterbildung: es soll aus Freiheit Notwendigkeit, aus dem Kampf

ein Leben der Gewohnheit werden. Die formale Freiheit, für die wir kämpfen, das heißt im Unterschied von der materiellen, der Unabhängigkeit der Person von der Naturgebundenheit, also der Freiwilligkeit, besteht darin, daß wir die Fähigkeit haben, wenn die Erkenntnis uns geschenkt wird, uns der Passivität der Naturbestimmtheit zu entwinden und in ein geistig-sittliches Personenleben hineinzuwachsen.

Diese Schilderung stellt, so wie ich glaube, die Grundlage der Seele dar, wie sie das Evangelium voraussetzt. Es rechnet auf Beides: sowohl auf die Beschaffenheit des Menschen, sich durch die Außenwelt und durch die eigene Vergangenheit bestimmen und festlegen zu lassen, und auf seine Fähigkeit, sich neuen Motiven, die sich der Einsicht erschließen, selbstthätig zu eröffnen.

Es rechnet nämlich erstens auf die Gewalt der sinnlichen Triebe, die den Menschen knechten und einen Zusammenhang der Sünde bilden, wie ihn Paulus Röm. 7 beschreibt. In diesen Verlauf des Menschenlebens will sich das Christentum als ein Moment eindrängen, das den alten Zusammenhang sprengt, um einen ganz neuen zu beginnen. Das ist seine umgestaltende und bildende Thätigkeit, die in ihrer Wirkung gar oft den Anschein einer Analogie zu natürlichen Vorgängen hat. Ist doch dieser Vorgang am anschaulichsten vom Herrn selbst in dem Gleichnis vom Sauerteig geschildert worden. Aber das ist nicht das Ganze unseres Glaubens. Er rechnet außerdem auf eine Instanz im Menschen, die bestimmt, ob sich der Mensch den an ihn herantretenden Motiven zu einer Durchbrechung seines Lebens im Naturzusammenhang ablehnend oder zustimmend gegenüberstellen soll. Derselbe Herr, der der Hauptstadt seines Vaterlandes den Sauerteig seines Geistes brachte, ruft ihr schmerzlich zu: Ihr habt nicht gewollt! Das ist die andere Seite des Evangeliums, auf der geschrieben steht: Gericht und Vergebung der Sünde. Das Gleichnis von dem großen Abendmahl und von den zwei Schuldnern steht auch im Evangelium. Es scheint, daß wir den Gedanken des Gerichtes zu sehr aus unsrer Gedankenwelt ausgemerzt haben.

So erkennt das Evangelium den Zusammenhang in allem menschlichen Thun und die Freiwilligkeit völlig an. Darum bietet es zweierlei: dieser Macht der Verführung gegenüber, die von Einem zum Andern geht, und der Schwerkraft der Sünde gegenüber, die den am Abgrund Stehenden hineinreißt, eine Macht höherer Potenz, die freimachende Gewalt des Geistes. Und dem Reflex dieser sündigen Vergangenheit im Bewußtsein, also dem Schuldgefühl, das den Menschen des Mutes und damit der halben Kraft beraubt, die Botschaft von der Vergebung der Sünden. Beides in Christus, unserm Erlöser und Befreier.

Fritz Niebergall

Wie ein Mensch von der Schuld loskommt

Das ist sicherlich ein Problem, das nie ausgedacht wird. Für uns, die wir darauf im Evangelium Antwort suchen, fällt es mit dem andern zusammen, wie ein Mensch gläubig wird. Denn der Glaube an Gott und seine Vergebung und der darin eingeschlossene Glaube daran, daß die Schuld den Menschen nicht hindern kann, seine ewige Bestimmung zu erreichen, und daß das Leben einen Wert hat, ist nichts Andres, als die thatsächliche Erfahrung der Schuldaufhebung. Wo Mut zu einem neuen Anfang, Zuversicht: es wird noch Etwas aus mir, das gut heißen darf, Freude am Leben und der Welt, die Fähigkeit zu danken für das Erlebte und der Drang zu arbeiten und zu wirken in ein Menschenherz einziehen, das durch Schuld verödet, verdüstert und entkräftet war —: da ist die Vergebung der Sünden erlebt.

Unbeschreiblich mannigfaltig aber sind die Wege, auf denen sich dieser Umschwung vollzieht. Es kann nichts Reizvolleres geben, als ihn einem andern Menschen nachzuerleben, mitzuempfinden, wie sich die Dunkel heben und ein neues Licht allmählich sich ausbreitet; denn es ist dasselbe Wunder, das wir an uns selbst erfahren, erleben müssen, es ist Anschauung der tiefsten Lebensaufgabe, die wir selbst zu lösen haben: selige Menschen zu werden.

Auch werden sich alle Schilderungen dieses Umschwungs, wenn sie anders wahr bleiben, in Einem Punkte gleichen: er kommt nicht zu stande ohne die Kraft unverdienter Liebe. Schließlich machen wir uns nie selbst zu neuen Menschen, sondern Gottes Macht, die eben die Liebe ist. Daß wir um unsrer Seele willen geliebt werden, diese Thatsache ist es, an der sich das neue Leben emporrankt.

Mit dem Problem der Erlösung befassen sich die fünf Geschichten, die uns diesmal der Verlag von Fr. Wilh. Grunow zum Weihnachtstisch anbietet: An einsamen Küsten. Erzählungen von Magdalene Thoresen,*) einer norwegischen Schriftstellerin, der 81jährigen Witwe eines bewährten Geistlichen, Ibsens Schwiegermutter, in ihrem Vaterlande ebenso geehrt und anerkannt wie ihr Schwiegersohn und Björnson, in Deutschland noch so gut wie unbekannt. Mit Ibsen teilt sie, daß auch ihr künstlerisches Interesse den tiefsten Fragen des persönlichen Lebens zugewandt ist; aber während jener eine Vorliebe für die komplizierten und verwirrten Naturen hat, ist sie eine Meisterin in der Schilderung von Menschen aus Einem Gusse, von kraftvollen, zweifelsfreien Charakteren, die ein Glanz von Klarheit und Helligkeit umgiebt, und die durch ihre Reinheit und Unwandelbarkeit imstande sind, Zerrissenheit und Verbitterung Anderer zu heilen. In vier der genannten Erzählungen sind an die Seite zweifelnder, sündiger, mit sich selbst und der Welt zerfallener Männer solche lichte Frauengestalten gestellt, von denen das Wort gilt, daß sie in ihrem dunklen Drange sich des rechten Weges stets bewußt bleiben. Edle Menschen, die man lieben, ehren, bewundern muß, denen man es glaubt, daß der, dem sie ihr Angesicht zuwenden, dadurch gehoben und gebessert wird. Lieblich im Sinne der Linienschönheit ist keine von ihnen, eher rauh, herb, heldenhaft, Kinder der Einsamkeit und einer unverbildeten Natur, deren gewaltige Schönheit ihrem Wesen nicht nur den passenden Rahmen leiht, sondern auch das eigentümliche Gepräge aufdrückt. Ihr Herz bleibt rein, auch wo unerträgliche Not sie zu Mitteln greifen läßt, die die Welt verurteilt; und dies reine Herz reißt sie selbst in den Augenblicken, da ihnen aus dem eignen Innern die Versuchung aufsteigt, zu guten Thaten fort. Es sind, auch ohne daß darüber viel Worte gemacht werden, religiöse Charaktere, und das Geheimnis ihrer Wirkung auf Andre besteht darin, daß diesen an ihnen die Ahnung Gottes aufgeht. Sie greifen nach Höherem als irdischem Glück. . . . „Mit dem Glück ist es ein sonderbares Ding. Oft kommt es wie ein zwitschernder Vogel auf dem Dach, und eilig schließen wir es ein. Oft kommt es aber auch mit zögerndem Fuße, denn es geht den Weg der Mühe und Arbeit . . . Das Glück hat eben verschiedene Namen. Wäre das treue Zusammenleben der Ehegatten ein Himmelsglück auf Erden gewesen, so konnte das Zusammenwirken zweier Menschen auf dem Wege der Heiligung in gleichem Maße ein Erdenglück sein.“ Dies ist das Glück, das sie schaffen und um sich verbreiten. Der Verkehr mit ihnen macht bessere Menschen nicht nur aus denen, die ihnen die Dichterin an die Seite stellt, sondern gewiß auch aus denen, die ihren Geist und Charakter lesend auf sich wirken lassen.

Nicht einen flüchtigen Genuß, sondern mit reiner Freude an der künstlerischen Meisterschaft der Erzählung verbunden eine starke ethische Anregung wird diesem Buche Jeder danken, der sich in stiller Stunde darin vertieft.

Erich Foerster

Rudolf Kögels Werdezeit

Immer mehr ist das Zeitalter Kaiser Wilhelms des Ersten mit seinen Paladinen historisch geworden, in seiner Art abgeschlossen und von der Gegenwart deutlich als vergangene Epoche empfunden. Denn so vielgestaltig und bedeutsam seine Verbindungen mit der Gegenwart sind, die eigentlichen Träger seiner

*) Preis: Gebunden (in geschmackvollem Einband, wie wir es vom Grunowschen Verlag gewöhnt sind) 5 Mk.

Art, die Charakterköpfe jener Zeit gehören der Vergangenheit an. Unter diesen wird man Kögel nicht den letzten Platz anweisen; er gehört nicht nur seinem großen Freundeskreise, sondern der Geschichte an. Durch sein persönliches Vertrauensverhältnis zu Wilhelm dem Ersten, durch seine hervorragende Predigtgabe*) und seine in der Stille aber darum nicht minder gedeihlich sich vollziehende Arbeit als Ephorus des Domkandidatenstifts, durch seinen bedeutsamen, wenn auch nicht oft erfreulichen kirchenpolitischen Einfluß gehört er zu den hervorragenden Persönlichkeiten jener Zeit, und weder der Historiker noch der Kulturhistoriker, geschweige denn der Theologe, wird an seiner Erscheinung vorübergehn dürfen. Es ist darum mit Freuden zu begrüßen, daß sein ältester Sohn, Regierungsrat Gottfried Kögel eine in drei Bänden geplante Biographie begonnen hat, von der der erste vorliegende Band**) das Leben Kögels bis zu seiner Ordination (1829—54) umfaßt.

Die stets objektiv gehaltene, mit großer Wärme und Gewandtheit geschriebene Darstellung beruht auf „Lebenserinnerungen", die Kögel selbst in seinen letzten Jahren diktiert hat und auf umfangreichen und wertvollen Briefsammlungen. Schon seinem äußern Verlauf nach ist dies Lebensbild reich an Ausführungen, die sich fesselnd lesen, wie ein Roman. Wenn wir unsern Helden von dem liebevoll geschilderten stillen Pfarrhaus im Landstädtchen Bimbatten an der Warthe zur Latina in Halle begleiten und dann mit dem jungen Studiosus das Sturmjahr 1848 durchleben oder Tholuck mit seinem Amanuensis eine „spanische" Reise machen sehen, wenn dazu eine umfassende „italienische" Reise tritt, bei der allerlei litterarische und künstlerische Beziehungen angeknüpft werden, wenn wir einen Einblick in das Verhältnis zu seiner Braut Marie Müller, der einen Tochter des bekannten Hallenser Theologen gewinnen, deren Charakter der Sohn eine feine psychologische Analyse widmet, so dürfte das für eine Biographie genug sein. Aber nein, gerade er ist unter denen, die in Berlin Neanders letzte Vorlesungen hören, und spricht beim Trauergottesdienst in der Aula im Namen der Studentenschaft einen poetischen Abschiedsgruß. Geradezu dramatisch wirkt die Schilderung seines Soldatenlebens, das durch die Mobilmachung gegen Oesterreich einen ganz eignen Anstrich erhält und über den üblichen Drill hinausgehoben wird.

Uns interessiert an Kögels Bilde vorzüglich der religiöse Charakter und die gesamte geistige Haltung. Man wird bedauern können, daß der Verfasser nicht imstande war, uns eine Biographie im vollen Sinne des Wortes, d. h. eine Eingliederung der Erscheinung Kögels in die Gesamtbewegung seiner Zeit zu geben. Indes hat die Art, wie er seine Aufgabe auffaßt, wenn er uns im Wesentlichen — ohne rein chronologisch zu verfahren, sondern in abgerundeter Form — Erzählung bietet, auch ihre Vorzüge. Die Darstellung gewinnt an schlichter Einfalt und setzt zum Verständnis kein erhebliches Maß von Bildung voraus. Und an dem Hauptpunkt entsteht dadurch kein Verlust. Es gehört zur Eigenart Kögels, daß er eine *theologische* Entwicklung überhaupt kaum durchmacht; der von seinem frommen Elternhause ihm übermittelte religiöse Stoff wird während der Gymnasialzeit festgehalten und dann unter Tholucks und Julius Müllers, Neanders und Nitzschs Leitung im Einzelnen durchgebildet. Die geistige Freiheit, die diese Theologen als Erbteil von Schleiermacher sich doch in erheblichem Maße bewahrt hatten, ist auf Kögel nur insoweit übergegangen, als er gegenüber dem konfessionellen Ansturm auf die Union an dieser festhält und demgemäß die konfessionellen Differenzen hinter dem gemeinsamen Grundgedanken beider Konfessionen zurückstellt. Aber auch hier dürfte die ihm im Blute liegende Pietät gegen ein vom Königshause ausgegangenes Werk nicht minder ins Gewicht gefallen sein als spezifisch theologische und religiöse Gründe. Erheblich systematisch oder historisch interessiert zeigt sich Kögel überhaupt nicht. Am deutlichsten beweist das die Art, wie er die ihm durch einen Freund Hausmann im ersten Studiensemester aufgedrängte Lektüre des Straußschen Lebens Jesu treibt. Weit entfernt, sich durch dieses Meisterstück der Verstandeskritik imponieren zu lassen, ohne jeden Versuch sich zu erklären, wie ein doch auch einmal früher gläubig gewesener Theolog zu jener seiner Anschauung gekommen sei, und dann ihm gerecht zu werden und auch vom Gegner zu lernen, liest er, sobald er das Wort „Voraussetzungslosigkeit" antrifft, mit dem Hinweis auf Mark. 16, 18: „So ihr etwas Tötliches trinket, wird es euch nicht schaden."

Dies vollständige innere Versagen gegenüber historisch-kritischen Fragen zeigt Kögel als getreues Kind der Romantik, der er auch in den sonstigen Zügen seines geistigen Lebens deutlich angehört. Das eigne Dichten, für das er auch eine bedeutende Gabe mitbringt, das starke Bedürfnis nach Freundschaft, dem er in Dresden in einem künstlerisch angeregten Kreise, im Verkehr mit Ludwig Richter, Schnorr, Rietschel, Roquette u. A. Genüge thun kann, die frühe Beeinflussung durch Tieck, Platen, Chamisso, Eichendorff, Rückert, Gaudy und Justinus Kerner zeugen dafür. „Auch zu Amadeus Hoffmann, dessen phantastisches Haupt über seinem Pulte hing und mit seinen wildirrenden und rollenden Blicken auf ihn niederstarrte, fühlte er vorübergehend eine starke Hinneigung." Diese romantische Ader macht sich auch in seiner Begeisterung für das alte deutsche Kaisertum geltend, und von hier aus war ihm selbst an der zur Revolution führenden Bewegung das Deutsche und Patriotische sympathisch, während ihn das Aufrührerische und Antimonarchische daran abstieß. In dieser Neigung zum Deutschtum erblickt der Biograph einen bewußten Unterschied Kögels von den damaligen Konservativen.

Wichtiger als nach der politischen Seite ist Kögels Zusammenhang mit der Romantik für seine Lebensleistung durch die frühe Achtsamkeit auf den Wert der deutschen Muttersprache. Ein Wort Jakob Grimms von der Schönheit unsrer Muttersprache, die ebenso groß wie unbeachtet und unverstanden sei, blieb tief in ihm haften. Ebenso führten seine von Kindheit an unternommenen dichterischen Versuche ihn auf den Wert des Wortes und der Form und das alles trug in seiner Predigtwirksamkeit reiche Frucht. Wird man ihn doch zwar nicht als den größten religiösen Redner, aber doch wohl als den größten Meister der religiösen Sprache im letzten Jahrhundert bezeichnen müssen.

Vor den Gefahren der Romantik ist Kögel wenigstens in der wichtigsten Beziehung durchaus bewahrt geblieben. Seine tief innerliche Frömmigkeit, die von Anfang an den hervorstechenden Zug seines Wesens bildet, zeigt nichts Gemachtes oder Schwärmerisch-Sentimentales, sondern ist ganz voll von ethischem Pathos. Es fehlt nicht immer an religiöser Ungeduld und Treiberei, an einer über das gesunde Maß hinausgehenden Selbstkritik, aber es findet sich doch auch die treffende Erkenntnis. „Erst beklagen wir, daß unser Schuldgefühl und der Mangel an Dankbarkeit uns nicht lebendig genug sei, dann wieder, daß es eingetreten sei. Nun soll es wieder plötzlich und ohne Furcht verschwinden" (S. 224). Den Kern der Religion bilden ihm Demut und Danksagung (S. 27, 217, 225). Es ist eigentümlich und doch hoch erfreulich, wie in dieser Angabe so ganz verschiedene Männer wie Kögel und Albrecht Ritschl übereinstimmen, ein Beweis dafür, wie das Glaubensleben auch bei sehr verschiedener Formulierung der Glaubenswahrheit das gleiche bleibt.

A Titius

Ein Weihnachtsärgernis

Ein alljährlich wiederkehrendes Weihnachtsärgernis ist der Christliche Bücherschatz (Illustrierter Weihnachtskatalog fürs evangelische Haus, zugleich Katalog des Vereins von Verlegern christlicher Litteratur, herausgegeben von *Otto Kraus*). Dieser Bücherschatz wird von den meisten „christlichen" Sortimentsbuchhandlungen gratis verschickt, kommt also in unzählige Häuser und dient dort als Orientierungsmittel über die christliche Litteratur. Er enthält außer vielen Inseraten 50 Seiten Rezensio-

*) Vgl. z. B. Rudolf Kögel: Der Brief des Jakobus in 25 Predigten ausgelegt, die soeben in vierter Auflage erscheinen. Halle und Bremen 1901. Preis 4 Mk.

**) Rudolf Kögel. Sein Werden und Wirken von Gottfried Kögel. Erster Band. Berlin 1899.

nen. Diese aber sind nicht etwa mit der Absicht geschrieben, Laien von dem Inhalt und der Richtung der besprochenen Bücher eine Vorstellung zu geben, sondern großenteils dazu, sie durch Beschimpfung und Verdammnis vor solchen Büchern zu warnen, die vor einem allerextremsten lutherischen Konfessionalismus nicht bestehen. Zum Beweise dafür berufe ich mich darauf, wie heftig z. B. alle der Verwandtschaft mit Ritschls Theologie verdächtigen Bücher abgeurteilt werden. Von den vortrefflichen Predigten von Dörries heißt es: Der Verfasser leugnet, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott u. s. f. sei. Von Peabodys Morgenandachten für Studenten, die den Lesern der Christlichen Welt bekannt sind: Eitel moderne Vernunftreligion! Ueber Harnacks Wesen des Christentums müssen wir uns sagen lassen: „Sein Christentum ist nicht das der gläubigen Gemeinde. Harnack sagt sich von dem Grundbekenntnis der Christenheit los. Er stellt kühne Behauptungen der nicht glauben wollenden Vernunft als sichere Ergebnisse exakter Forschung hin. So beschränkt sind die gläubigen Christen nicht, daß sie für ihren alten Glauben des Irrlehrers Harnack neu auf- und ausgelegten Rationalismus eintauschen." Und so geht es fort. Selbst Wichern, Frommel und Funcke müssen sich tadeln lassen, daß sie zu unionistisch gesinnt gewesen seien. Noch zwei Sätze: „Freybe ist ein gelehrter Mann, aber seine Gelehrsamkeit begnügt sich nicht mit dem Ausbau der Wissenschaft, womit sich der gemeine Professorenhochmut begnügt . . . Damit beschämt er als Gymnasiallehrer so manchen akademischen Generalpächter der von Gott abgefallenen Wissenschaft." Und über Bolligers Weg zu Gott für unser Geschlecht: „Der krassesste Darwinismus geberdet sich lächerlicherweise als alleinbeglückende Theologie. An Narrentheologie ist kein Mangel in unserem gottlosen Zeitalter." In derselben Verdammnis wie die moderne Theologie und der Unionismus sind übrigens auch die Gemeinschaftsleute. Am allerempörendsten aber sind die Beurteilungen einiger Stücke der schönen Litteratur. Hausraths Träumereien Unter dem Katalpenbaum thut der Rezensent nach einer spöttischen Inhaltswiedergabe ab mit dem Satz: Vor Ankauf wird gewarnt, Schmitthenners Leonie: Wirf das Buch ins Feuer.

Begegnet man solchen Urteilen eines beschränkten Fanatismus in irgend einem kirchlichen Parteiblättchen, so zuckt man die Achseln und überläßt es den Rezensenten, sich damit zu blamieren. Werden sie aber in einem Buchhändlerkatalog unter einer Maske der Objektivität und Sachlichkeit gesammelt und zu Tausenden in das Publikum geworfen, so ist das nichts Anderes als Brunnenvergiftung schlimmster Art, und jeder Sortimenter, der diesen Bücherschatz verbreitet, macht sich damit der Irreführung seiner Kunden schuldig. Ich möchte dringend bitten, daß die Leser der Christlichen Welt, soweit ihnen der Bücherschatz ins Haus geschickt ist, sofort bei ihren Sortimentern auf schärfste dagegen protestieren und sich die Belästigung mit einem solchen Pamphlet ernstlich verbitten. Zugleich lege ich hiermit bei dem Vorstande des Christlichen Verlegervereins, den Herren Mohn (i. F. C. Bertelsmann in Gütersloh) und Reich (in Basel) öffentlich Beschwerde ein über den gehässigen und parteiischen Charakter des unter ihrer Verantwortung herausgegebenen Katalogs.

Wenn aber etwa einem Leser der Christlichen Welt auf den erhobenen Protest geantwortet werden sollte, wie mir von meinem Sortimenter geantwortet ist: Der Bücherschatz ist das einzige größere Organ, womit der christliche Buchhandel das Erscheinen der Novitäten seinem Interessentenkreis bekannt giebt — so sei hiermit festgestellt, daß das nicht der Fall ist. Die Verlagsfirmen Mohr-Tübingen, Hinrichs-Leipzig, Mühlmann-Halle, Reuther u. Reichard-Berlin, Salzer-Heilbronn, Vandenhoeck u. Ruprecht-Göttingen haben soeben in Verbindung mit einer großen Reihe anderer Firmen einen sehr hübsch ausgestatteten Bücherkatalog herausgegeben: Wir sahen ihn! Aus der religiösen Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts nebst einer Bücherei für das evangelische Haus. Er enthält neben zahlreichen Inseraten und Anzeigen von Büchern eine gewandt und sachlich geschriebene Uebersicht über die religiöse Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts, die vortrefflich orientiert und ohne des eignen Urteils viel zu bringen, die einzelnen Erscheinungen, neuere und alte, zweckmäßig charakterisiert. Verdammt wird darin überhaupt nicht, in richtiger Einsicht, daß das nicht die Aufgabe eines Katalogs sein kann. Es sind keineswegs nur oder auch nur vorzugsweise Bücher moderner Art besprochen. Unter den anzeigenden Firmen sind vielmehr auch z. B. Deichert (G. Böhme) in Leipzig, Alexander Duncker in Berlin, Kober in Basel, die Missionsbuchhandlungen in Basel und Herrnhut, Schergens in Frankfurt, die Wupperthaler Traktatgesellschaft, Wallmann in Leipzig vertreten, die alle so wenig modern sind wie möglich. Wir empfehlen dringend, sich diesen Katalog von den Sortimentern einfordern zu wollen. Er gewährt einen guten Ueberblick über das, was der Markt an religiöser Litteratur bietet.

Erich Foerster

Bücher und Schriften

für den Weihnachtstisch

Ein deutsch-protestantisches Prachtwerk. Noch rechtzeitig vor Weihnachten sind erschienen die drei ersten Hefte des lange und sorgfältig vorbereiteten Prachtwerks: Der Protestantismus am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in Wort und Bild. Verlag Wartburg, Berlin. Vollständig in 50 Lieferungen zu 1 Mk. Gesamtpreis 50 Mk.

Ein großes protestantisches Jubiläumswerk soll an der Jahrhundertwende dem deutschen Volke dargeboten werden. Mit deutscher Gründlichkeit holt es weit aus. Vorzeichen und Vorläufer der Reformation behandelt der Bonner Historiker von Bezold in der ersten Lieferung. Der heilige Franz, Dante, die mittelalterliche Hölle begegnen uns in Text und Abbildung auf den ersten Seiten. Savonarola. Hus (leider nichts Bildliches von Wiclif). Petrarca, Raffael, Holbein und andre Kunst. Erasmus. Päpste. In 2 wird uns Martin Luther, der deutsche Glaubensheld vom Herausgeber Pastor Werckshagen in Berlin warm und mit glücklicher Auswahl geschildert. Heft 3 schrieb der Kirchenhistoriker Professor Tschackert in Göttingen über die Schirmherren der Reformation. Ich las es noch nicht, mir eilt es mit dieser vorläufigen Anzeige. Es scheint wirklich, daß wir etwas Gediegenes, Preiswertes bekommen. Der Bildschmuck ist vorzüglich, man muß freilich dafür das glatte glänzende Papier in Kauf nehmen. Jede Lieferung (24 Seiten Großquart) bildet ein Ganzes für sich, das ist sehr ansprechend.

Sehr erfreulich ist, daß die Mitarbeiterschar jegliche kirchliche Richtung umfaßt; so wird dies Denkmal einer reichen geschichtlichen Entwicklung zugleich ein Friedenswerk. Möge es denn im deutsch-evangelischen Volk die rechte Aufnahme finden! R

Wissenschaftliche Bücher sind auch Manchem willkommene Weihnachtsgabe. Ich nenne einiges Neuste und Beste.

Geschichte der Philosophie. Von Dr. W. Windelband, Professor in Straßburg. Ist soeben in zweiter sehr erweiterter und verbesserter Auflage erschienen. Tübingen, Mohr 1900. 571 S. Gebunden 15 Mk. Beiden Theologen und gebildeten Nichttheologen, sehr empfohlen!

Ethik. Von D. W. Herrmann, Professor in Marburg. Ebenda 1901. 200 S. 3,40, gebunden 4,40 Mk. Zunächst für Theologen, von Vielen lange erwartet und dankbar begrüßt.

Allgemeine Religionsgeschichte. Von DDr. Konrad von Orelli, Professor in Basel. Bonn, Marcus u. Weber 1899. 866 S. 17 Mk. Bei der großen Unbekanntschaft, die bei Theologen und Laien auf diesem Gebiete herrscht, sei das verdienstliche Werk empfohlen, obwohl es nicht zum Allerneusten gehört. Eine nähere Würdigung seiner Vorzüge und Schwächen auch in unseren Spalten bleibt vorbehalten. Es ist wohl lesbar.

Analysis der Wirklichkeit. Eine Erörterung der Grundprobleme der Philosophie. Von Otto Liebmann. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Straßburg, Trübner 1900. 722 S. 12, gebunden 14 Mk. Daß ein so starkes philosophisches Buch, das zwar in schöner Schreibart doch die schwierigsten Sachen erörtert, in dritter Auflage vorliegt, ist sehr erfreulich. „Liebmann behandelt teilweise dieselben Probleme wie Haeckel. Aber welch ein Unterschied! Bei Haeckel krassester Dogmatismus, blindes Drauflosstürmen, bei Liebmann kritische Besonnenheit, allseitiges Erwägen, Tiefe gepaart mit großer Klarheit." (Adickes.) R

Zum Verständnis der Bibel. Bei dem Evangelischen Verlag in Heidelberg erschien soeben in Kommission: Zum Verständnis der Bibel. Eine erweiterte biblische Geschichte auf wissenschaftlicher Grundlage für das evangelische Volk. Von Hermann Becker, Pfarrer in Remda in Thüringen. 2 Bände von 320 und 350 Seiten. Broschiert zusammen 5 Mk., in 2 Bänden gebunden 6,60. — Dieses Buch, auf das wir noch ausführlich zurückkommen, können wir dringend zur Anschaffung empfehlen; es bedeutet einen guten Schritt vorwärts unter den Hilfsbüchern für den Religionsunterricht und für das Privat-

studium unserer Laien, da es die Ergebnisse der Wissenschaft besonnen und pietätvoll verwertet; es baut auf ohne Polemik gegen andere Ansichten.

R. Knopf F. Köhler

Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen. Von C. Fr. Arnold. Leipzig, Eugen Diederichs 1900. 4, gebunden 5 Mk.

Der Geschichte der Salzburger Emigranten ist es ergangen wie mancher historischen Thatsache, von der viel geredet wird: weil man sie zu wissen meint, kennt man sie thatsächlich nicht. Von der Vertreibung der Salzburger Bauern um ihres Glaubens willen pflegt man schon in der Schule zu hören als exemplum detestabile katholischer Intoleranz oder auch gelegentlich der Besprechung von Goethes „Hermann und Dorothea“; aber um was es sich eigentlich gehandelt hat, wie der Gang der Dinge im Einzelnen war, was aus den Salzburgern geworden ist, welcherlei Art ihre Frömmigkeit war u. dgl. — davon hörte man Nichts. Das war begreiflich und entschuldbar, sofern es eine auf den Akten ruhende Geschichte der Salzburger Emigration noch nicht gab. Arnold ist der erste, welcher die in Wien befindlichen 25 Foliobände von Aktenstücken einer kritischen Durcharbeitung unterzog und aus ihnen und andern Urkunden eine eingehende Geschichtsdarstellung herausarbeitete. Sein Buch trägt den Untertitel: „ein kulturgeschichtliches Zeitbild“, und nicht nur in den zahlreichen vom Verleger beigegebenen gut ausgewählten zeitgenössischen Illustrationen ist dieser Charakter gewahrt. Die politische Vorgeschichte der Emigration wird kurz behandelt, fast zu kurz — doch hat Arnold sie inzwischen in dem jüngst erschienenen Hefte des Vereins für Reformationsgeschichte gesondert behandelt — aller Nachdruck hingegen auf die Schilderung der Charaktere, Lebensgewohnheiten, Religiosität der Emigranten, der liebevollen Aufnahme, die sie beim Durchzuge durch bayrische, sächsische und preußische Städte fanden, und ihrer Ansiedelung in Ostpreußen gelegt. Scharf tritt der durchweg religiöse Grundzug der ganzen Bewegung hervor, auch bei Friedrich Wilhelm I, auf den zum Teil ganz neues Licht fällt, spielt der religiöse Faktor sehr stark mit; das Oekonomische fehlt freilich nicht: „der König würde nicht als Idealist, sondern als Phantast gehandelt haben, wenn er sich nicht gefragt hätte, was dem Nutzen des Staates förderlich sei.“ (S. 163.) Es sind liebe, prächtige Gestalten, die Salzburger Bauern, von gesunder Frömmigkeit, deren pietistischer Einschlag hie und da allerdings auf ungesunde Bahnen drängt. Man wird warm bei ihnen. Geradezu beschämend aber für die Gegenwart wirkt die Liebe, Opferwilligkeit und Unterstützungsfreudigkeit, mit der man den Salzburgern allenthalben begegnet ist. Man muß die Schilderungen in ihrer schlichten Einfalt lesen, unwillkürlich taucht die Frage auf: wäre Derartiges heute auch noch möglich? Wir haben ja gegenwärtig eine analoge Bewegung in Oesterreich, aber wie dringend muß gebeten werden, um nur den allernotwendigsten Bedarf decken zu können! Ein Stück Säkularisierung der Kultur spiegelt sich in diesem Gegensatz von Einst und Jetzt; die Kultur läßt sich nicht um hundert Jahre wiederum zurückschrauben, aber andrerseits können wir Christi Wort: „Arme habt ihr allezeit bei euch“ nicht anders denn als dringenden Appell an werkthätige Liebe fassen. Und eine Lösung dieses Gegensatzes wird erst dann erfolgen, wenn Rothes genialer Gedanke sich zu verwirklichen beginnt, d. h. wenn die jetzt als spezifisch christlich empfundenen Gedanken anfangen als Kulturgedanken empfunden zu werden, losgelöst und frei von der kirchlich-konfessionellen Schranke, die zur Zeit der Salzburger sie umspannte. — Zu derartigen und noch vielen andern Gedanken regt Arnolds bedeutsames Buch an.

W. Köhler

Der Protestantismus in Steiermark, Kärnten und Krain vom sechzehnten Jahrhundert bis in die Gegenwart. Von Franz Ilwolf. Graz, Leykam 1900. 3 Kr. 20.

Vorliegendes Buch sollte man mit dem Arnolds zusammen lesen; sie beleuchten sich gegenseitig. Hier ein Ausschnitt aus der Leidensgeschichte des Protestantismus, dort ein Aufriß der Gesamtentwicklung in drei innerösterreichischen Ländern. Im Anschluß an Loserths Werk ist in der Christlichen Welt Reformation und Gegenreformation in Oesterreich geschildert worden, wir begnügen uns daher hier mit dem Hinweis, daß über Loserth hinaus die Entwicklung bis zur Gegenwart fortgeführt ist. Als knapper, gediegener und zuverlässiger Führer wird Ilwolfs Buch vortreffliche Dienste leisten; für den, der weitere Belehrung wünscht, ist die einschlägige Litteratur in Anmerkungen verzeichnet. Daß die Darstellung vor der „Los von Rom-Bewegung“ fertig war laut Vorwort, ist nur ein Vorteil; möchte es aber gerade durch die dadurch geförderte Objektivität für die österreichische Bewegung neue Freunde gewinnen!

W. Köhler

Wichern. Briefe und Tagebuchblätter D. Johann Hinrich Wicherns. Herausgegeben von D. J. Wichern. Erster Band 1826—1848. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses 1901. Gebunden 7,20 Mk.

Wir hoffen manchem unsrer Leser einen Dienst für Weihnachten zu thun, wenn wir, vorläufig nur mit kurzem Wort, nachdrücklich auf diese neue Erscheinung aufmerksam machen. Wer Wichern kennt, wird ihn lieben und nach Oldenbergs Biographie erst recht eine vollständige Veröffentlichung seiner eignen Aufzeichnungen mit Freuden begrüßen. Die liegt nun im ersten Band vor und wird in einem zweiten ihren Abschluß finden. Wems nicht gelegen ist, dies Werk in seiner ersten Hälfte einem lieben Menschen auf den Weihnachtstisch zu legen, der wählt vielleicht den Sonderabdruck aus dem ersten Band: Jugend- und Brautbriefe (3, gebunden 4 Mk.) Besonders die Jugend wird sich daran erfreuen, aber ich glaube, auch mancher und manche Alte. Liegt der zweite Band vor, so soll eine längere Besprechung folgen. Wichern und unsre Leser verdienen das. Noch ein Wort an die Theologen unter unseren Lesern! Der vorliegende Band ist der Anfangsband einer Ausgabe der gesammelten Schriften Wicherns, die 6 Bände füllen werden. Wahrlich! das ist ein im Interesse der Innern Mission und der ganzen kirchlichen Geschichte jener Tage warm zu begrüßendes Unternehmen. Wer bis Ende des Jahres auf das Gesamtwerk subskribiert, erhält eine Ermäßigung von 10 Prozent.

Drews

Kingsley und Robertson. Tägliche Gedanken von Charles Kingsley. Deutsch von Marta Baumann. Zweite Auflage. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1899. Tägliche Gedanken von Fr. W. Robertson, gesammelt von Elisabeth Reichhoff. Ebenda 1899. Gebunden je 4 Mk. — Hoffentlich liegt Eine oder das Andere, oder besser, liegen beide Bücher auf recht vielen Weihnachtstischen. Eine besondere Empfehlung ist unnötig, nur den Ausdruck der Freude unterdrücke ich nicht, daß wir solche Bücher besitzen.

Drews

Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient. Selbsterlebtes und Selbstgesehenes von Heinrich Gelzer. Leipzig, Teubner 1900. 253 S. 5 Mk.

In Nr. 42 dieses Jahrgangs kann man unter der Ueberschrift „Der religiöse Sinn des griechischen Volkes 2c.“ ein Kapitel aus diesem Buche lesen, das der Verfasser, Professor Gelzer in Jena, selbst zum Voraus hier veröffentlicht hat. Es ist vielleicht nicht einmal das interessanteste, so mannigfach interessant es heißen darf. Herr Gelzer ist einer der gelehrtesten Kenner der Geschichte des Orients, in erster Linie des byzantinischen und armenischen. Er hat neuerlich zum zweiten Male eine längere Reise nach Konstantinopel und dem vorderen Kleinasien gemacht und berichtet nun zum Teil als Forscher, zum Teil als geistvoller Plauderer, wie es in diesen Städten und Landen, in jenem wundersamen Völker- und Kirchengemisch gegenwärtig aussieht. Der erste größte Abschnitt bringt „Bilder aus dem geistlichen Konstantinopel“; hernach handelt der Verfasser noch über „die Türken“ S. 153 ff., und über „die unterworfenen Völkerschaften“ S. 215 ff. Herr Gelzer hat eine Menge wichtiger persönlicher Bekanntschaften machen können. Er ist beim ökumenischen griechischen Patriarchen gewesen und beim armenischen, beim bulgarischen Exarchen und bei den Augustinern de l'assomption. Er hat die verschiedenen Völkertypen mit scharfen Augen beobachtet, Griechen und Armenier, Türken und Juden. In Konstantinopel und Smyrna hat er sich vornehmlich heimisch machen können und hat die geistlichen Residenzen, die Schulen, eine Reihe von Klöstern 2c. besucht. Er hat ein warmes Herz für die Menschen, unter denen er sich aufhielt, und ihre Angelegenheiten bewegen ihn mit; es ist ihm dabei ziemlich gleichgiltig, welches Volk oder welche Religion und Konfession sie repräsentieren, an allen entdeckt er recht Uebles und viel Gutes. Offenbar selbst voll religiösen Interesses, beschränkt er sich mit seinen Sympathien auf keine einzelne Gruppe. Er findet überall offene Thüren und hinterläßt, wie man erkennt, überall gute Freunde; man versteht Letzteres, wenn man seine ehrliche, offenherzige Art ansieht. Manche muntere Anekdote belebt die Erzählung. Aber das Meiste ist doch vielmehr als ernstliche Belehrung aufzunehmen. Staaten- und kirchengeschichtliche Exkurse, reiche statistische Mitteilungen machen das Buch wertvoll. Auch praktisch-politische Ideen werden geäußert, weniger solche, die uns angehen, als solche, die Gelzers Gastfreunde gut thun möchten zu beherzigen und unter ihren Volksgenossen zu verbreiten. Ich glaube, er trifft wirklich den wunden Punkt in der neueren Kirchengeschichte der Balkanvölker, wenn er darauf aufmerksam macht, wie sehr sie sich geschwächt haben, indem sie alle — was ja den altkirchlichen Kanones gemäß ist — ein selbständiges („autokephales“) Kirchenwesen schufen. Wie viel stärker wäre das Hellenentum, wenn sich das Königreich nicht von dem ökumenischen Patriarchen gelöst hätte! Hoffnungsvoll ist nach Gelzer, daß besonders die Griechen und Armenier begonnen haben, sich zu nähern. — Das Buch wird vielen Theologen, aber nicht nur solchen, als ein willkommenes Geschenk erscheinen, wenn sie es unter dem Weihnachtsbaum finden sollten. — Eine Frage: Wer ist der schöne Kirchenfürst, dessen Bild uns sogleich vorne begrüßt? Wenn ich recht sehe — denn die eigenhändige, mitphotographierte Unterschrift kann ich nicht entziffern — der armenische Patriarch. [Gewiß! D H] Zwölf Vignetten, meist zu den betreffenden Kapiteln gehörige Landschaftsbilder, schmücken das überhaupt gut ausgestattete Buch.

F. Kattenbusch

Von Rom nach Sardes. Reisebilder aus klassischen Landen. Von Dr. Gustav Lang. Zweite Auflage. Mit 1 Karte von Ithaka. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 307 S. Kartoniert 3, gebunden 3,80 Mk.

Die Reisebeschreiber, die ernst genommen werden wollen, möchte ich einteilen in Photographen und Maler. Die Einen verzeichnen mit peinlicher Akkuratesse, was sie gesehen haben; die Andern hauchen Etwas von ihrem Geist in das Bild, das sie darstellen. Soll ich einen neueren Meister dieser Kunst nennen? Friedrich Naumann, besonders in seiner „Asia“.

Ein junges Talent daneben ist der Verfasser unsers Buches. Sein Buch hat sogar mit dem von Friedrich Naumann einige übereinstimmende Kapitelbezeichnungen wie „Athen“ und „Konstantinopel“. So liegt der Vergleich nahe. Schließlich sind es aber doch recht verschiedene Bücher. Bei Naumann wird man den „historisch-archäologischen

Kram“ gewiß nicht vermissen; bei Lang möchte man ihn nicht missen. Er ist Fachmann darin, versteht es aber ausgezeichnet, in populärer, gefälliger Art über derlei zu plaudern. Selbst in der Nachschrift zu dem Kapitel Ithaka, in dem er sich gegen Dörpfelds Hypothese (homerisch Ithaka = Leukas) wendet, werden ihm auch Nichtphilologen gern folgen.

Lang giebt ein anschauliches Bild von der geschäftigen Arbeit der Forschung auf den Ausgrabungsfeldern. Von besonderem Interesse sind in dieser Beziehung die Kapitel „Institutswesen“ und „Troja“. Bei der Turmruine in Ephesus, St. Pauli Gefängnis genannt, denkt der Theologe unwillkürlich an 1. Kor. 15, 32.

Das Buch hat bereits viele Freunde, wie die Thatsache der zweiten, übrigens vermehrten und verbesserten Auflage beweist. Wir wünschen ihm aus den Kreisen der Freunde der Christlichen Welt recht viele neue dazu. Bei einer dritten Auflage möge der Verfasser das sprachlich so unschöne Zitat Seite 291 streichen.

Hans Vollmer

Eine Sinaifahrt. Von Adolf Keller. Mit zahlreichen Abbildungen nach Originalphotographien. Frauenfeld, J. Huber, gebunden 3 Mk.

Man hat uns Egypter im letzten Sommer vielfach bedauert, weil wir unsre ohnehin spärlich bemessenen Sommerferien nicht recht haben ausnutzen können. Die Pest war in Alexandria, und so hatten alle benachbarten Staaten, Griechenland, Kleinasien, Syrien, sich mit strengsten Quarantänemaßregeln gegen uns verbarrikadiert. Wir waren wirklich eingekapselt im schönen aber heißen Egypten. Das hat uns, die wir doch gerne reisen und Neues sehen wollten, dem egyptischen Sinai nahegebracht, der sonst in majestätischer Ruhe abseits vom Wege, durch breite öde Wüsten vom Menschenland geschieden, in eherner Erhabenheit seine Granitkegel in die blaue Luft emporstreckt. Voll froher Ferienstimmung sind wir zu Viert in die Wüste und in die totenstillen Thäler mit ihrer gewaltigen Vergangenheit hineingezogen — überreich an neuen Erlebnissen, erhabenen Eindrücken und unvergeßlichen Bildern kehrten wir wieder zurück. Wir alle betrachten die Sinaifahrt als den Höhepunkt unsres Aufenthaltes im Orient, und das will viel sagen bei denen, die Egypten und Syrien gesehen und kennen gelernt haben. Was wir dort in den Thälern des Schweigens, auf der Wanderung durch die sonnenhelle Wüste, in den Granitklüften des Dschebel Musa und des Zerbel empfunden und erlebt haben, Keller hat es mit feinem psychologischen Blick nachgezeichnet. Bei allem Humor, der mit der immerhin abenteuerlichen Kameelreihe verbunden ist — es ist ein träumerisches Reiten, und alte, längst verstorben geglaubte Bilder tauchen vor dem sinnenden Wanderer auf, wenn er den Platz betritt, wo die Eliascypresse steht, und wo eine der größten urchristlichen Offenbarungen Gottes stattgefunden hat. Zuerst drückt der gewaltige Ernst der engen Granitschluchten und die Vergangenheit, die von den runden Bergkuppen auf den modernen Menschen herabschaut. Jahrtausende sind es, die lebendig werden. Das Katharinenkloster am Dschebel Musa, die Anachoretenhöhlen im Wadi Firan, die verlassenen Klostergärten im Thal der vierzig Märtyrer, der Moseshügel am Platz der Amalekiterschlacht — das giebt große Gedanken und lebendige Anschauungen einer großen Zeit. Keller hat erlebt, was wir alle erlebten, und hat mit frischer Vergegenwärtigung dargestellt, was ihm der Sinai gegeben hat. Exkurse, wie über die Beduinen und ihr Leben und über die Wüstenwanderung der Juden, sind interessant und gehören in die Beschreibung einer Sinaifahrt einfach hinein. Der Anfang, der die Frage nach der Lage des biblischen Sinai erörtert, wird für Jeden, der das Alte Testament an dieser Stelle verstehen will, eine freundliche Aufklärung bringen. Viele Bilder schmücken das gut ausgestattete und gut gebundene Büchlein. Nicht alle sind gleich gelungen, doch finden sich auch unter den Amateurphotographien einige von künstlerischer Wirkung. Die schönsten sind ohne Zweifel die großen, die die ganze Seite füllen. Und doch geben auch sie nur einen schwachen Begriff von der wunderbaren Herrlichkeit dessen, das man im Sinai schauen kann.

Rudolf Hermes

Handbuch der Kunstgeschichte von Dr. E. Frantz, Professor in Breslau. Mit Titelbild und 393 Abbildungen im Text. Freiburg, Herder 1900. 9, gebunden 11 Mk.

Auf 448 Seiten eine ganze Kunstgeschichte von der orientalischen Kunst an bis zur Gegenwart! Das Werk soll nach dem Plan des Verfassers das Wachsen und Gedeihen der Kunstidee schildern, die Hauptepochen gut charakterisieren und alle wichtigen Erscheinungen plastisch hervortreten lassen. Das ist in der That auch gelungen. Wer ein Freund solcher kurzen Uebersichten ist, dem mag das Buch gute Dienste leisten. Mir scheint zwar, als ob ein Anfänger mehr Interesse für die Geschichte der Kunst gewinnen möchte, wenn er sich vor allem mit einem Künstler oder mit der Kunst seines Landes und Volkes beschäftigen würde. In manchen Teilen enthält das Handbuch, wie das garnicht anders sein kann, eine einfache Aufzählung von Namen und Werken, und die kurze Charakteristik dürfte, auch wo sie zutreffend ist, für einen Kenner wertvoller sein als für den Anfänger. Daß man über viele Punkte andrer Ansicht sein und auch die Urteile des Verfassers nicht für begründet erachten kann, ist bei einem so weiten Gebiet natürlich. Auch wer den Plan und die Anlage des Ganzen billigt, ist vielleicht nicht befriedigt durch die allzu gedrängte Darstellung der antiken Kunst, deren Bedeutung nicht genug gewürdigt ist, vielleicht auch nicht durch viele Einzelheiten aus der altchristlichen Kunst. (Das Wort Seite 87 „Original wie das Wesen des Christentums ist auch die Idee seines Gotteshauses“, ist mindestens sehr mißverständlich!) Wohl auch nicht durch die Schilderung Dürers und Rembrandts (bei beiden ist auch die Zahl und Auswahl der Abbildungen ungenügend) oder durch die sehr einseitige Darstellung der Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Die Wiedergabe des menschlichen Körpers in der Kunst tritt in Text und Abbildung allzusehr zurück. Aber die Ausstattung ist in Druck und Illustration ausgezeichnet. Nur einzelne Abbildungen wären durch bessere zu ersetzen, wie Figur 120, 175, 187, 223. Die Madonna in Köln, Figur 246, und der Pachersche Altar in St. Wolfgang, Figur 327, verdienen sicher eine bessere Wiedergabe als durch diese seit lange in der Kunstgeschichte verbreiteten schlechten Holzschnitte. Von neuen oder weniger bekannten Abbildungen seien hier genannt Figur 345: Schäufelein, Kreuzigung; Figur 364: van Dyck, Franziskus (diese Beiden nach Gemälden aus der Sammlung des Verfassers), Figur 351: Fouquet, Krönung Mariä.

Johannes Bauer

Kunstgeschichtliches. Welche Fülle von Erscheinungen! Unter den für einen weiteren Kreis bestimmten und geeigneten Werken steht die „Kunstgeschichte in Bildern“ obenan. (E. A. Seemann; bearbeitet von Prof. G. Dehio, das Altertum von Prof. F. Winter, fünf Bände, je 100 Tafeln, geb. 10 oder 12,50 Mk.) Die alten Seemannschen Bilderbogen haben eine große Bedeutung gehabt. Jetzt sind sie, wie der Titel sich gewandelt hat, ein ganz anderes Werk geworden. Den Fortschritten der Forschung wie der reproduzierenden Künste entsprechend liegen hier die geschichtlich bedeutenden Werke der Kunst — nur das Mittelalter fehlt noch — in wunderbarer Wiedergabe vor, in ebenso sachkundiger Auswahl als feinsinniger und wahrhaft künstlerischer Zusammenstellung. Gerade die in diesem Jahre zu Band 3 (italienische Renaissance) hinzugetretenen beiden Bände bringen inhaltlich besonders viel Neues und Wertvolles. Band 1 läßt in dem reichen Materiale, das aus der hellenistischen und römischen Zeit dargeboten wird, vielseitiger und deutlicher als es dem Nichtfachmann bisher möglich war, die Anknüpfungen für die christliche Kunst erkennen, und Band 2 breitet zum ersten Male übersichtlich die wichtigsten Denkmäler der modernen Jahrhunderte vor uns aus und ermöglicht damit ein tieferes Verständnis der künstlerischen Entwicklung und mehr als das: der geschichtlichen Erscheinungen überhaupt — wie fördert allein die Betrachtung der Kirchen des Barock und Rococo das Verständnis des modernen Katholizismus!

Ein sehr glücklicher Gedanke war es, „berühmte Kunststätten“ herauszugeben, die Städteindividualitäten im Bilde und in geschichtlicher Schilderung darzustellen. (E. A. Seemann, das Heft 3 bis 4 Mk.) Rom (1. Altertum, 2. Renaissance), Venedig, Pompei ist in reicher Bilderausstattung „Nürnberg“ gefolgt, für dessen Geschichte und Denkmäler wir in P. J. Rée einen ausgezeichneten, gründlich vertrauten wie frisch begeisterten Führer haben. Auch Paris, Brügge, und Ypern, Prag sind schon erschienen. Was kann gerade auf diesem Wege der monographischen Behandlung und mit diesen Mitteln für die geschichtliche Bildung erreicht werden! Wie besonders lehrreich wird ein solches Heft „Rom im Mittelalter“ oder für die Kenntnis der altchristlichen Zeit „Ravenna“ sein — Hefte, die hoffentlich nicht lange mehr ausstehen werden.

An Philippis besonders ansprechendes, feinsinniges Werk „Die Kunst der Renaissance“ (in Italien wie im Norden; gebunden 16 u. 11 Mk.) braucht hier nur noch einmal erinnert zu werden mit der Bemerkung, daß wir in dem neuesten Hefte auch für die Kunst der Nachblüte der Renaissance, deren Wege und Werke sich besonders schwierig in Worten schildern lassen, eine treffliche Orientierung erhalten haben.

Johannnes Ficker

Friedrich Hebbel. Eine historisch-kritische Ausgabe der Werke Friedrich Hebbels, auf die ich die Leser der Christlichen Welt ganz besonders und jetzt schon aufmerksam machen möchte, beginnt soeben im Verlag von B. Behr (E. Bock), Berlin, zu erscheinen. Die Ausgabe wird besorgt von Professor Richard Maria Werner. In ihr soll zum ersten Mal der ganze Hebbel unentstellt dargeboten werden. Zwölf Bände wird sie umfassen. Der Subskriptionspreis beträgt für den Band 2,50 Mk., gebunden 3,50 Mk. Ich komme nach Weihnachten auf das Unternehmen zurück, möchte aber hiermit schon jetzt auf diese Ausgabe hingewiesen haben, deren erster Band noch rechtzeitig vor Weihnachten erscheint.

Im gleichen Verlag erschien soeben eine Nachlese aus Hebbels Briefen in zwei Bänden. 438 und 401 Seiten. Preis 8 Mk., gebunden 10 Mk. Der Preis ist mäßig. Er ermäßigt sich aber noch für die Subskribenten der historisch-kritischen Ausgabe auf 5 Mk., gebunden 7 Mk.

Was diese Nachlese besonders wertvoll und so recht zum Weihnachtsgeschenk geeignet macht, sind die vielen bisher noch nicht gedruckten Briefe Hebbels an seine Frau. Briefe von echt Hebbelscher Diktion, voll Humor und Ernst, die vor allem den Menschen Hebbel in immer neuem, wohlthuenden Lichte zeigen. Aus ihnen allen leuchtet das volle, tiefe Glück dieser Ehe als der hellen Sonne, die endlich dem bisher so rauhen, harten Leben des Dichters aufgegangen ist. Den Hebbel dieser Briefe muß man lieben. Sie sind die Perlen dieser Nachlese. Aus dem übrigen, reichen Inhalt nenne ich nur noch die traulichen Briefe an Pfarrer Kolbenheyer, die litterarisch sehr interessanten an Emil Palleske und die an Pfarrer Luck, der Hebbel gern zur kirchlichen Orthodoxie bekehren wollte. Nimmt man sie zu-

sammen mit den Briefen an Hebbels Freund, den orthodoxen Christen Friedrich von Uechtritz, die sich in dem von Bamberg herausgegebenen Briefwechsel befinden, so erfährt man viel Charakteristisches zum Verständnis für Hebbels Stellung zum Christentum, die der von David Strauß ähnlich ist. Ueberaus wohlthuend berührt auch hier der große sittliche Ernst Hebbels, der aus mancherlei Kämpfen, Niederlagen und Siegen immer gefestigter hervorging. Auf manchen laxen Menschen von heute könnte dieser Ernst sehr heilsam wirken.

So kann man denn diese Nachlese allen Gebildeten bestens empfehlen. Jeder wird hier viel Anregung, Belehrung und Freude finden.

Hans Fischer

Wilhelm Hey. Nach seinen eignen Briefen und Mitteilungen seiner Freunde dargestellt von Dr. Theodor Hansen. Gotha, Friedrich Andreas Perthes 1886. 413 S. Gebunden 7 Mk.

Zu den schönsten Gaben Gottes gehört ein liebenswürdiger Mensch, und zu den schönsten Erlebnissen, einen liebenswürdigen Menschen kennen zu lernen. Hier ist einer, und zwar einer, dessen Liebenswürdigkeit die Etymologie des Wortes nicht zu scheuen braucht. Es ist wohl kaum einer unter unsern Lesern, den der Name Wilhelm Hey nicht in die Kinderstube zurückversetzte, in das Reich der Fabeln vom kohlschwarzen Bettelmann, vom Pudel, der die Milch genascht, vom Miezchen und vom Spitzchen. Wie Viele haben als Kinder ihr Morgen- und Abendgebetchen aus dem Schatz seiner Sprüche gelernt und wissen es vielleicht nicht einmal. Jetzt in der Weihnachtszeit grüßt er uns wieder mit seinem Weihnachtsliede: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind." Eine ganze Welle von Kindheitserinnerungen geht über uns her, wenn wir zu diesem Kinderfreunde kommen. Vielen, die näher an ihn herankommen möchten, wird ein Hinweis auf das vorliegende Lebensbild in Briefen willkommen sein. Biographien sind ja das Interessanteste, was wir lesen können und gehören zu dem Wertvollsten, was wir zu Weihnachten verschenken können. Es lohnt wirklich, diese Lichtgestalt aus der ersten Hälfte des scheidenden Jahrhunderts kennen zu lernen, die ihr Licht doch nur von dem Licht von Bethlehem hat, von da auch ihre Reinheit und Klarheit, Selbstlosigkeit und Bescheidenheit. Es ist recht charakteristisch für den alten Hey, daß Viele erst an seinem Grabe erfuhren, daß er Heidelberger Ehrendoktor der Theologie war, und ebenfalls bezeichnend, daß seine Fabeln unter dem Namen ihres Illustrators am meisten bekannt sind.

Für den Weihnachtstisch mag dieser kurze Hinweis genügen. In unsrer hastenden, unruhigen Zeit ist es eine wahre Erquickung, in das Thüringer Landpfarrhaus einzukehren und dort ein echtes Gotteskind kennen zu lernen mit Gottes Sonnenschein im Herzen. Jaeger

Quo vadis? Erzählung aus der Zeit Neros von Henryk Sienkiewicz, übersetzt von E. Pathory. Halle, Hendel. 523 S., geheftet 1,75, gebunden 2 Mk.

Die Erzählung des bekannten polnischen Novellisten spielt zu Rom in den letzten Zeiten Neros und behandelt die Liebesgeschichte eines stolzen römischen Patriziers, M. Vinicius, und einer jungen lygischen Christin, die, eines Königs Kind, als Geisel nach Rom gebracht worden war. Den Hintergrund für die Geschichte giebt das mit großer Ausführlichkeit gemalte historische Milieu: das Rom der beginnenden Kaiserzeit, der Hof des Nero und seine Gesellschaft, der Brand Roms und die Neronische Christenverfolgung. Die Figuren der Romanerzählung sind in sehr guter Weise in jenen Hintergrund eingestellt. Der Verfasser hat für sein Buch durchaus mit heißem Bemühen die zeitgenössischen Quellen studiert und in seine Darstellung mit eingearbeitet. Die beste Gestalt ist meines Erachtens der Dichter Petronius, der griechisch gebildete Römer, Träger der genießenden, ästhetischen antiken Stimmung. Das Buch kann warm empfohlen werden, auch für das protestantische Haus. Von einer Tendenz, das römische Papsttum zu verherrlichen, finden sich nur ganz schwache Spuren. Zu loben ist auch, daß die Erzählung nirgends eine Neigung zu legendarischer Ausschmückung verrät. Der Titel ist die bekannte Frage des Petrus, die er, vor dem Martyrium fliehend, an den ihm erscheinenden Herrn richtete. Sienkiewicz bringt die Legende auch, aber nur ganz nebenbei. Offenbar hat er den Titel allegorisch verstanden wollen: Quo vadis, wohin gehst du? ist die Lebensfrage, die das Christentum der antiken Welt und jedem Einzelnen in ihr entgegenhält.

Rudolph Knopf

Des Predigers Brautwerbung. Von Harriet Beecher-Stowe. Aus dem Englischen. Neue berechtigte Ausgabe. Leipzig, Jansa 1901. 479 S. Gebunden 5 Mk.

Vielleicht erinnern sich die Leser noch eines Artikels im vorigen Jahrgang, Nr. 10, überschrieben: Ein zu schnell vergessener Roman von Beecher-Stowe. The Ministers Wooing ist der Titel, und noch 1894 hat das Buch in London in einer Auflage von 50 000 ausgegeben werden können. Wir Deutsche hatten eine Uebersetzung, die aber Niemand mehr kannte und die nun völlig vergriffen war. So rief der Verfasser nach einem Verleger, der eine neue deutsche Ausgabe wagte. Dieser Verleger hat sich gefunden. Und nun sollen unsre Leser seinen Mut belohnen und das Buch kaufen. Es wird sie nicht reuen. Kein modern aufregender Roman, aber eine feine, sinnige Geschichte, fromm und schlicht und voll von Poesie. Man hat eine herzliche Freude an den Personen, die man da kennen lernt, und nimmt ergriffen Anteil an ihrem Erleben. Mehr zu verraten wäre unrecht. Beim Vorlesen dürfte sich die gewisse englische Breite geltend machen, Einzellektüre fesselt von Anfang bis zu Ende. Die Uebersetzung ist sehr schön. R

C. Skovgaard-Petersen, Des Glaubens Bedeutung für den, der in der Welt vorwärts kommen will. Berlin, Reuther u. Reichard 1901. 193 S. Gebunden 3 Mk.

Das aus dem Dänischen in gutes Deutsch übersetzte Buch ist ein kräftiges Bekenntnis zu dem Wort: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Dabei tritt wohlthuend eine starke soziale Gesinnung, eine warme Liebe zu allen Elenden und Notleidenden hervor. Die Wertung der Arbeit, des irdischen Berufs ist echt reformatorisch, der Grundgedanke des Ganzen wohl der, daß das Christentum, da es nicht Weltflucht, sondern Weltüberwindung ist, dem Menschen zwar keine Garantie für irdisches Vorwärtskommen bietet, ihm aber auch kein Hindernis, in vielen Fällen sogar eine Hilfe in seinem irdischen Berufe wird. Die Verwertung des Bibelworts ist nicht überall einwandfrei. Das alttestamentliche Gesetz mit seinen Strafandrohungen tritt zu sehr in den Vordergrund; zum Sabbatgebot hat Luther im großen Katechismus besser geredet als der Verfasser es thut, der in einer rechten Sonntagsruhe eine Erfüllung dieses Gebotes sieht. Trotzdem darf das Buch aber warm empfohlen werden. Friedrich Küchler

Auf evangelischer Warte. Jahrbuch für junge Männer auf das Jahr 1901. Herausgegeben von O. Pfennigsdorf. Dessau, Evangelisches Vereinshaus 1901. 60 Pfge.

Dies Büchlein kann wärmstens empfohlen werden; es ist durchdrungen von starkem evangelisch-protestantischen Bewußtsein und sittlichem Ernst; dabei werden die Errungenschaften von Wissenschaft und Kultur nicht herabgesetzt, sondern offen anerkannt unter energischer Betonung der dem Naturerkennen gezogenen Grenze und des Rechts des Glaubens trotz aller Naturwissenschaft. Das Buch eignet sich so zur weitesten Verbreitung unter jungen Leuten.*) Fr Küchler

Zwei Bücher für Eltern. Gebete und Lieder für die Jugend von Johannes Zwick. Herausgegeben zum Gebrauch in Haus, Schule und Kirche von Friedrich Spitta. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1901. Geb. 3 Mk. — G. L. W. Köhnleins Biblische Geschichten für Kinder von 4 bis 9 Jahren zum Gebrauch von Müttern und Erziehern. Mit Bildern von J. Schnorr von Carolsfeld. Karlsruhe, Evangelischer Schriftenverein. Gebunden 1,80 Mk.

Es ist noch nicht lange her, da sagte mir meine Frau: Du mußt ein neues Verschen zum Abendgebet für die Kinder machen! Das war leicht gedacht; wers aber einmal versucht hat, wird wissen, daß es schwer gethan ist. Ich will erzählen, wie es kam, daß uns überhaupt dies Bedürfnis auftauchte. Meine Kinder lernten und gebrauchten zuerst das bekannte Verschen: Ich bin klein, Mein Herz ist rein, Soll Niemand darin wohnen, Denn Jesus allein. Wer nachdenkt, wird leicht einsehen, daß dies Verschen gar nicht so kindlich ist, wie es aussieht, denn das Kind kann sich nicht vorstellen, wie das Christkind, das im Himmel ist, zugleich im Herzen wohnen soll. Vollends, wenns gelingt, dies so ungefähr zu erklären — weshalb nicht auch im Herzen die Mama und der Papa, die Schwester und die Puppe wohnen sollen. Doch wurde dies Verschen gebraucht. Aber eines Abends wars damit zu Ende. Denn da betete die Kleine: Ich bin klein, Mein Herz ist — ein Bienenhaus. Wo sie das her hatte, weiß ich nicht, aber um den nötigen Ernst wars ein für allemal geschehen. Nun ließen wir ein ander Verschen sagen: Müde bin ich, geh zur Ruh. Aber auch dies ging nicht an. Denn unzählige Male weckte die erste Zeile den allerlebhaftesten Widerspruch: Ich bin aber gar nicht müde. Aus diesen Erfahrungen entsprang der obige Wunsch. Ich habe mich dann etwas weiter umgesehen nach Verschen, Gebeten, Liedern, Ansprachen an die Jugend. Ich muß sagen, es giebt erschreckend viel derlei Bücher und Büchelchen, — aber ebenso erschreckend wenig Gutes. Auf dieser Suche sind mir zwei Büchlein in die Hand gefallen, von denen ich heute berichten will.

Das erste sind Gebete und Lieder von Johannes Zwick, einem Gottesmanne, der schon über 350 Jahre tot ist († 1542), und dessen Gedächtnis fast erstorben war. Er war ein Kinderfreund und hat sich vornehmlich der armen Jugend angenommen. Doch sind seine Gebete, Ansprachen und Lieder für die Jugend ungedruckt geblieben. Wir verdanken es dem Straßburger Friedrich Spitta, daß er diesen Schatz aus vergilbten Manuskripten gehoben und in einem hübschen kleinen Büchlein, ins heutige Deutsch übertragen und nachgedichtet, zugleich mit einer ansprechenden Lebensskizze Zwicks zugänglich gemacht hat. Freilich muß ich gleich sagen, daß, was ich zuerst suchte, in dem Büchlein nicht zu finden ist, nämlich Gebete und Verschen für ganz kleine Kinder, Zwick wendet sich an größere Kinder, Schulkinder, viele der mitgeteilten Gebete und Lieder sind sogar eher für Erwachsene; jedenfalls denke ich mir die Sammlung am liebsten in der Hand der Eltern, die daraus auswählen und vorbeten; unentbehrlich scheint sie mir für jeden Leiter von Kindergottesdiensten und den Schullehrer, der mit seinen Schülern und Schülerinnen beten will.

*) Die Pfennigsdorfschen Sachen sind immer gut, mögen sie von O. oder von E. kommen. So sei auch warm empfohlen: Christus im modernen Geistesleben. Christliche Einführung in die Geisteswelt der Gegenwart. Der gebildeten evangelischen Jugend und ihren Freunden dargeboten von Lic. E. Pfennigsdorf. Dritte Auflage. Dessau, Buchhandlung des Evangelischen Vereinshauses 1900. 304 S. 4, gebunden 4,80 Mk. R

Es spricht daraus eine wunderbar schlichte Einfalt und Herzlichkeit ohne jede Sentimentalität, eine tiefe Ueberzeugung, daß auch die Kinderseele für Jesus da ist und seiner bedarf, und ein neues klares Verständnis dafür, daß das Evangelium nicht Lehre ist — wie wäre es solche für Kinder — sondern eine Gabe Gottes zum Freuen und Danken. Ein herrliches Stücklein allerdings für die Großen haben wir oben abgedruckt, — möchte es Viele locken, dem warmfühlenden, liebereichen und weitherzigen Mann tiefer in sein treues Herz zu blicken!

Auch das andere Büchlein ist nicht gerade von gestern her, es ist vor fast 50 Jahren zum ersten Male erschienen, und auch sein Verfasser weilt nicht mehr unter den Lebenden; er war Religionslehrer in Frankfurt am Main, G. L. W. Köhnlein. Was er bietet, sind Wiedererzählungen von 35 Geschichten des Alten und 33 des Neuen Testaments, in einem Anhange eine Zahl einfacher und gut ausgewählter Gebete und Verse, berechnet für den allerersten Religionsunterricht, also für Kinder von 4 bis 9 Jahren. Die Geschichten sind frei, d. h. ohne Bindung an den biblischen Wortlaut erzählt, doch sind sie glücklicherweise nicht modernisiert und auch keinerlei Nutzanwendungen daran geknüpft. Nicht alle sind natürlich gleichwertig, einzelne darunter aber dem kindlichen Verständnis ohne irgendwelche Verflachung mit feinstem Takt angepaßt. Mütter und Erzieher werden ihre Freude daran haben, doch sollten sie die kleine Mühe nicht scheuen, sich die Geschichten einzuprägen und, ohne das Buch vor Augen zu haben, nachzuerzählen. Gewiß werden dann die Kinder an ihren Lippen hängen.

Erich Foerster

Nimm und lies! Biblische Streifzüge und Charakterbilder von Christian Rogge. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer 1899. Schön gebunden 3 Mk. — Hätte ich das Buch in einer Fachzeitung zu besprechen, so würde ich Mancherlei daran aussetzen. An diesem Orte aber will ich es lediglich empfehlen. Es ist eins von den Büchern, die, ohne Aergernis zu geben, zu einer unbefangenen Betrachtung des Bibelwortes anleiten. Und solchen Büchern muß man den Weg bereiten. Ich bin überzeugt, daß das Buch manchen ernsten Leser von allerlei Skrupeln befreien wird.

Gustav Habermann

Allerlei. Der Evangelische Verlag in Heidelberg hat von dem Sonntagsblatt Die Kirche eine Weihnachtsnummer herausgegeben, die wir zur Verteilung gern empfehlen. Der Druck läßt zu wünschen übrig, aber der Inhalt ist gut. 10 Stück 40 Pfge., 50 St. 1,60, 100 St. 2,75, 1000 St. 20 Mk. Die letzte Seite ist — nicht unzweckmäßig — schon dem Neujahr gewidmet.

Jugendblätter. Herausgegeben von G. Weitbrecht. Stuttgart, Steinkopf 1900. 380 S. 3, gebunden 4 Mk. Die in Monatsheften erscheinende altbekannte Jugendzeitschrift als Jahresband. Mannigfaltiger Inhalt, Erzählungen, Gedichte, Reisebeschreibungen, Geschichts- und Naturbilder, Märchen und Rätsel, nette Illustrationen. Schlichte natürliche Frömmigkeit durchdringt das Ganze.

Erstaunlich schön und billig sind die Meisterbilder fürs deutsche Haus, herausgegeben vom Kunstwart. Verlag Georg Callwey in München. Bisher fünf Blätter mit textbedrucktem Umschlag, das Blatt 25 Pfge. Von Dürer Hieronymus; Ritter, Tod und Teufel; Melancholie. Von Rembrandt das Hundertguldenblatt! Von Alfred Rethel Tod als Freund und Tod als Würger. Man kann nur danken und zugreifen. Diesen Luxus sollten sich alle unsere Leser gestatten!

In dem Artikel Rudolf Kögels Werdezeit oben Sp. 1184 ff. bitte ich, zu ergänzen den Preis des ersten Bandes der Biographie: 6, gebunden 7,50 Mark; und zu verbessern: 1185 Z. 8 „immer" statt „oft", Z. 24: Landstädtchen Birnbaum, Z. 35: Vorlesung, 1186 Z. 1: Freund und Landsmann.

R

Verantwortlicher Herausgeber: Pfarrer D. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

Anzeigengebühr
Für die viergespaltene Petitzeile 25 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 20 Pf.

„Halte was du hast" Zeitschrift für Pastoraltheologie
U. Mitwirk. v. Hofpred. D. F. Braun, Oberkonf.-Rat D. P. Kleinert und Oberkonf.-Rat D. H. A. Köstlin. Herausgeg. von D. E. Sachsse. XXIV. Jahrgang 1900/1901. (Reuther u. Reichard in Berlin.) Preis halbjährlich Mk. 4.—. — Inhalt des 3. Heftes (Dezember):
I. **Kawerau, G.** Bedarf die gegenwärtige Konfirmationsordnung der Abänderung?
Valeton, J. J. P. Der Streit zwischen Ahab und Elia. II.
II. **Achelis, E. Chr.,** Referat überh omiletische Litteratur. III.
III. **Meditationen** und **Predigten über freie Texte** für die **Zeit nach Epiphanias** Joh. 18, 37. 38 — Eph. 2, 11—18 — Tit. 2, 11—14 — Kor. 15, 53—57 vom Herausgeber.
IV. **Kasualien.** Kaisers-Geburtstags-Predigt. Kol. 3, 14.
V. **Aus dem kirchlichen Leben der Gegenwart** (Gustav-Adolf-Verein). — VI. **Aus der übrigen theologischen Litteratur** (Kommentarprobleme). — **Zeitschriftenschau.** Referate von A. Eckert.

Es hat dem Herrn gefallen, meinen geliebten Mann, unseren guten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel den

Oberlehrer Herrn Dr. Georg Kalkoff

heute Nacht nach kurzer, schwerer Krankheit im 38. Lebensjahre zu sich zu nehmen, was im tiefsten Schmerz im Namen der Hinterbliebenen anzeigt

***Margarethe Kalkoff** geb. Schmidt*

Aschersleben, den 6. Dezember 1900

Pfarrerstochter, 25 Jahre alt, geprüfte Krankenpflegerin, sucht für 1. Februar oder später Stellung als **Pflegerin** und **Gesellschafterin einer älteren Dame.** Gefäll. Anfragen erbeten an Pfarrer **Rade, Marburg** i. H.

Gesucht zu Ostern
cand. pro lic. conc. als **Lehrer** an Privatschule. Verpflichtung auf 2 Jahre. Anfangsgehalt 1200 Mk. Off. mit Abschr. d. Maturitäts- und etwaiger sonst. Zgnsse., Lebenslauf und Photogr. an d. Direktor der **Realfehranstalt Lahr** (Baden).

Teilhabergesuch
Eine seit 18 Jahren bestehende **Sortimentsbuchhandlung** christlicher Richtung, in mitteldeutscher Großstadt, sucht vermögenden, jungen Mann, der sich dem Buchhandel widmen will, als **Teilhaber** aufzunehmen, behufs weiteren Ausbaus des Geschäftes. Gefl. Offerten unter **D. 50** an die Expedition des Blattes.

Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz
Frauen u. Jungfrauen höherer Bildung, jeder Konfession, im Alter von 18—30 Jahren, die sich dem Beruf der Krankenpflege widmen wollen, finden Aufnahme, Ausbildung und eine gesicherte Lebensstellung. Desgl. finden in der Krankenpflege bereits ausgebildete Schwestern jederzeit Aufnahme.
Vaterländischer Frauen-Verein
Frankfurt a. M.

Pianinos v. Mk. 400.— an.
Harmoniums
von Mk. 80.— an.
Höchster Baarrabatt. Ratenzahlg. Reiche Auswahl schöner Modelle. Freie Probelieferung. **Gr. illustr. Katalog gratis-franco.**
Wilh. Rudolph i. Giessen

Johanna Spyri:
Am Sonntag
Eine Volks-Erzählung
M. 1.—, elegant geb. M. 1.50
Eine ergreifende Geschichte aus den Schweizer Bergen, worin uns die beliebte Schriftstellerin den Segen des Sonntags schildert.
Verlag von **Martin Warneck** in Berlin W. 9.

Suche für **baldigen Eintritt** ein **evangelisches Fräulein** aus guter Familie als **Stütze,** nicht unter 27—28 Jahre, welches sich jeder Hausarbeit unterzieht, in der feinen sowie bürgerlichen Küche bewandert, bügeln und nähen kann.
Frau **Kaufmann Ries**
Bari Italien

Suche zu Anfang Januar einen
Hauslehrer
(Theologen oder Philologen) für meine beiden Söhne (Quartaner und Quintaner).
Gehalt bei freier Station 750 M.
Graf Brockdorff-Ahlefeldt
Ascheberg (Holstein)
Hof

Ich suche für einen **jungen Kaufmann,** der der französischen und englischen Correspondenz mächtig und bestens empfohlen ist, Stellung in einem südlichen Luftkurort.
Schwabach Pfarrer Boeckh

Binnen Jahresfrist 3 Auflagen!
Für den **Weihnachtstisch:**
Christus im modernen Geistesleben
Christliche Einführung in die Geisteswelt der Gegenwart
Der **gebildeten** evang. Jugend un ihren Freunden dargeb. von Lic. theol. **E. Pfennigsdorf.**
Brosch. 4 M. Eleg. geb. 4,80 M.
3. verm. Auflage
Verlag der Buchhandlung des evang. Vereinshauses in Dessau

Soeben ist erschienen:
Th. Carlyle:
Erinnerungen
an
Jane Welsh Carlyle
(A. u. d. T. Lebenserinnerungen II. Band)
geh. 4 M., geb. 4,80 M.
(Lebenserinnerungen I. Band 1897 4 M., geb. 4,80)
Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht

Martin Warneck | **Neu!** | Verlag in Berlin W. 9

Aus meinem Leben.

Erinnerungen u. Erfahrungen

Eleg. Ausstattung. 25 Bogen.
M. 4.— geb. M. 5.

Fritz Fliedner
P. in Madrid

Neu!
Ein herrliches Buch, voll Geist und Leben, durchzogen mit einem edlen, feinen Humor.

→ **Ein echtes Familienbuch** ←

Religion ohne Dogma

12 Vorträge

von

John W. **Chadwick**

Autorisirte Uebertragung a. d. Englischen von A. u. L. Fleischmann

2 Teile zum Preise von à M. 2.—

(Jeder Teil ist auch einzeln zu haben)

Diese geistreichen Vorträge haben überall große Verbreitung gefunden.

Chadwick sagte selbst u. A.:

„Wenn auch manche Vorträge garnicht gelesen werden, so weiß ich auch, daß wieder andere gelesen werden, bis sie in Stücke zerreißen. Es vergeht nicht leicht ein Tag, an dem ich nicht Briefe aus allen Weltgegenden erhalte, die von diesen gedruckten Vorträgen sprechen und berichten, wie sie überall gelesen werden.“

Verlag von Hans Friedrich in Carlshorst-Berlin

Verlag von Reuther & Reichard in Berlin W. 9.

Als eine **besonders geeignete** Gabe unter **jeden** Weihnachtsbaum seien empfohlen:

Religiöse Reden

von

Frederick William Robertson

Neue Sammlung, dem Andenken Emil Frommels gewidmet

1900. **Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage**

Inhalt. 1. Jugendentwickelung Jesu. — 2. Reinheit. — 3. Ruhe. — 4. Der gute Hirte. — 5. Das neue Gebot: Liebet euch untereinander, wie ich euch geliebet habe. — 6. Der Friede Gottes. — 7. Petri Sündenbewußtsein. — 8. Die christliche Kirche als Familie. — 9. Der Mann der Schmerzen. — 10. Jesus vor Jerusalem. — 11. Die drei Kreuze auf Golgatha. — 12. Die letzten Worte Christi. — 13. Der Zweifel des Thomas. — 14. Elis Charakter. — 15. Bileam. — 16. Josef vergiebt seinen Brüdern. — 17. Die Weisheit Christi und die Weisheit Salomos. — 18. Stufen der Herrlichkeit. — Aphorismen.

Preis Mk. 2,70. In Kaliko hübsch gebunden Mk. 3.—

Einer der **hervorragendsten Berliner Kanzelredner** schreibt der Verlagshandlung über diese **neue** Sammlung: „Wir Geistliche können nur Ihnen und der verehrten Uebersetzerin für diese Gabe wärmsten Dank wissen, und von Herzen wünschen, daß Viele von Robertsons Geist, Behandlungsweise, Psychologie und sittlicher Energie lernen mögen. Möge dem Buch ein langer Weg beschieden sein. Es gehört zu denen, die nicht veralten.“

Vorrätig in den meisten Buchhandlungen

Zu **Festgeschenken** empfiehlt der unterzeichnete Verlag:

Predigten

von D. Rudolph Ehlers

a) **Bilder aus dem Leben des Apostels Paulus**
(In Ganzleinen gebunden M. 4.—)

b) **Aus festlichen Stunden**
(In Ganzleinen gebunden M. 4.—)

c) **Das Apostolische Glaubensbekenntnis**
(In Ganzleinen gebunden M. 2.—)

Ehlers' Predigten bilden einen Beitrag zur Lösung der Aufgabe, christliche Frömmigkeit auszusprechen, ohne die Freiheit theologischer Forschung und deren gesicherte Resultate zu verleugnen. Dazu ist die Schreibweise edel und schön, ja sie erhebt sich oft zu einer Höhe, vor der wir bewundernd stille stehen.

C. Teichmann in „Zeitschrift für praktische Theologie“)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie frco. v. d. Verlagsbuchhandlung von

Moritz Diesterweg
in
Frankfurt a. Main

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Zu **Geschenken** empfehle ich folgende Werke:

Schwäbische Litteraturgeschichte

in zwei Bänden

Von

Dr. Rudolf Krauss

Erster Band: Von den Anfängen bis in das neunzehnte Jahrhundert
8. Geb. M. 8.50

Zweiter Band: Die württembergische Litteratur im neunzehnten Jahrhundert
8. Geb. M. 9.50

Das Buch ist nicht für Fachleute, sondern für die weitesten Kreise der Gebildeten nicht nur in Schwaben, sondern in ganz Deutschland bestimmt, es dürfte besonders aber auch von den Deutschen im Ausland als ein freundlicher Gruss aus der Heimat willkommen geheissen werden.

Ueber Reinheit der Tonkunst

Von

Ant. Fr. Just. Thibaut

Siebente Ausgabe

Geb. M. 1.50

Kunstwissenschaftliche Studien

von

Ernst Grosse,
Professor an der Universität Freiburg i. B

Geb. M. 6.50

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Lucas Heland

Roman

von

Ernst Kilchner

Klein 8. Geb. M. 4.30

Die Deutsche Litteraturzeitung 1898 Nr. 40 schreibt: „Ein höchst bemerkenswerter Roman, ein Roman, den man sogar mehrmals lesen kann; ein Roman voll von vertieftem geistigen Gehalt und voll von poetischer Schönheit; ein Roman, der durchaus das Zeichen des Persönlichen, innerlich Erlebten trägt und im Leser eigenes Leben weckt und anregt.“

Kandidatenfahrten

Von

Heinrich Adolf Köstlin

Zweite Auflage

Geb. M. 2.—

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Kurzer Hand-Commentar

zum

Alten Testament

In Verbindung mit

J. Benzinger, A. Bertholet, K. Budde, B. Duhm, H. Holzinger und **G. Wildeboer**

herausgegeben von

D. Karl Marti,

ord. Professor der Theologie an der Universität Bern

Vollständig in zwanzig Lieferungen

Der Subscriptionspreis von Mk. 60.— erlischt am 31. Dezember 1900

Hauck-Herzog, Realencyclopädie. 3. Aufl. sow. ersch. 1—8. O.-Hfz. (96.—). 75.—
Hofmann, Bibelwerk cpt. in 11 Lwdbdn. 85.—
Zöcklers Handb. d. theol. Wissenschaften. Neuste Aufl. 4 Bde. u. Reg. Geb. (58.—) 30.—
Schwarz, C., Predigten. 8 Tle. Hlwdbde. (48.—). 28.—
Pfleiderer, Illustrirte Prachtbibel. 3 eleg. Origlwdbde. Folio. (80.—) 54.—
Brockhaus, Konversationslexikon. Neueste revidirte Ausgabe. 17 Bde. 1899. Eleg. Hfz. (170.—) 90.—
Meyer's Konversationslexikon. Neueste Aufl. 20 Bde. Eleg. Hfzbde. (200.—) 120.—
Oncken's Allgem. Geschichte in Einzeldarstellungen. 44 Bde. u. Reg. Reich illustrirt. Orighfzbde. (767.90). 350.—
Spamer's Illustrirte Weltgeschichte. Neueste Aufl. 10 Bde. u Reg. Eleg. O.-Hfzbde. (106.—). 70.—
Giesebrecht, Gesch. d. deutschen Kaiserzeit. 1881—95. 6 Bde. i. 8 Tln. Schön gebunden. (113.20) 88.—
Sybel, Begründg. d. Deutschen Reiches durch Wilhelm I. 7 Bde. Orighfzbde. (66.50) 39.—
Falke, Hellas u. Rom. Illustrirt. Eleg. geb. (70.—) 20.—
Buch der Erfindungen. 9. Aufl. 10 Bde. Hfzbde. (100.—) 70.—
Krämer, D. XIV. Jahrhundert i. Wort u. Bild. 3 Bde. Orig.-Hlwdbde. (45.—) 32.—
Debes, Neuer Handatlas. 2. Aufl. 1899. Hfz. (32.—) 23.—
Ausgezeichneter Handatlas mit alphabet. Namensverzeichnis
Andree, Allg. Handatlas. 4. Aufl. 1898. Hfz. (32—). 24.—
Berghaus, Physicalischer Atlas. 1892. O.-Lwd. (100.—) 75.—
Spruner-Menke, Hand-Atlas. F. d. Geschichte d. M. A. u. d. neueren Zeit. 3. A. 1880. Hfz. (93.60) 65.—
Klassischer Bilderschatz. Bd. 1—10. O.-Bd. Schönes Expl. (150.—) 115.—
Jaennicke, Grundr. d. Keramik. M. 3000 Abb. Cart. (42.—) 15.—
Goncourt, L'art du XVIII[e] siècle. 2 Bde. 1883. Hfz. (br. 160.—) 60.—
Prächtige Werke, mit 70 Tfln. in Heliographie
Blanc, L'oeuvre de Rembrandt. 2 Bde. M. vielen Kupfern. Eleg. geb. 100.—
Leixner, Geschichte d. deutschen Litteratur. 4. Aufl. 1897. O.-Hfz. (20.—) 15.—
Goethe, Werke. Ill. Prachtausgabe. Hrsgb. v. Düntzer. 5 Bde. 4⁰. Origlwdbd. (60.—). 36.—
Herder, Werke. Hrsgb. v. Suphan. 30 Bde. (Sow. ersch.) 1877—89. Prachtexemplar in kostbarem Einbande. (340.—) 150.—
Reuter, Fritz, Werke. Volksausg. 7 Bde. Eleg. Lwd. (26.—). 20.—
Shakespeare Works. Gr. 8o. 1891. Orighfz. (10.50). 6.50
Byron Works. 8 Bde. 1816—26. Hfz. Seltene Orig.-Ausg. 25.—
Musset, Oeuvres compl. 10 Bde. M. schönen Stichen. Lwd. 1866. 50.—
Schmid, Encyclopädie d. ges. Erziehungswesens. 11 Bde. Geb. (128.40) 40.—
Rein, Encyclopädie d. Pädagogik. 7 Bde. Br. Vergriffen. 95.—
Heimburg, Gesammelte Romane u. Novellen. 10 Bde. Origbd. (40.—) 30.—
Marlitt, Gesammelte Romane u. Novellen. 10 Bde. Eleg. O.-Bd. (40.—) 30.—
Schlechtendal, Langenthal, Schenk, Flora von Deutschland. 5 Aufl. 31 Bde. Hfz. (269.50) 155.—

☞ Unser soeben erschienener **Weihnachts-Katalog** aus dem **Antiquariat** enthält: **Klassiker, Pracht- u. Illustrationswerke, Bildungsschriften u. Jugendschriften** zu bedeutend ermässigten Preisen. Zusendung kostenfrei.

Alfred Lorentz

Sortiment u. Antiquariat

Leipzig, Kurprinzstr. 10

Verlag der Christlichen Welt (Martin Rade) in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg

Hierzu drei Weihnachtsbeilagen: je eine litterarische Beilage von C. A. Schwetschke und Sohn in Berlin; Karl Pfeiffer in Erlangen; ein Prospekt von Heinrich Bauer in Marburg